

# Holzarbeiter-Zeitung

## Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Er erscheint wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementpreis Mt. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Rappert, Berlin.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steindorfer, Berlin.  
Redaktion und Expedition: Berlin O. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die vierspaltige Portfeuille oder deren Raum 20 Pfg.  
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.  
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

### Freier Wettbewerb der Kräfte!

I.

Der frühere Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Theodor Roosevelt, macht augenblicklich eine Weltreise und gibt überall seine Weisheit zum besten. In der Pariser Universität der Sorbonne hielt er einen Vortrag über „Bürgerpflichten in der Republik“, der uns lehrt, wie sich die kapitalistische und die sozialistische Gesellschaft im Kopfe des gefeierten Amerikaners widerspiegeln. Die uns interessierenden Sätze des Vortrags lauten: „Ein folgerichtiger und extremer Sozialismus bedeutet für jede Klasse den Tod durch Selbstvernichtung. Er schließt eine schlimmere Unmoralität in sich ein, als jedes andere System sozialer Art. Trotzdem kann man aber gewisse Prinzipien von Leuten annehmen, die sich Sozialisten nennen. Das Grundprinzip der menschlichen Gesellschaft muß sein, daß jeder Mensch Anspruch hat auf die gleiche Gelegenheit, der Welt zu zeigen, aus welchem Stoffe er gemacht sei, aber ungleichen Leistungen muß stets eine ungleiche Belohnung entsprechen.“

Das Problem oder eigentlich die zwei Probleme — Leistung des Individuums und Gegenleistung der Gesellschaft — sind so interessant und spielen in dem Gegensatz zwischen Kapitalismus und Sozialismus eine solche wichtige Rolle, daß es sich wohl lohnen dürfte, ihnen näher zu treten und sie auf ihre Nichtigkeit hin zu prüfen. Auf das von dem geborenen Reformator Roosevelt mit der Miene eines Gerichters ausgesprochene Todesurteil über den Sozialismus gehen wir natürlich nicht ein; es hat nicht die geringste Beweiskraft, und der Redner hat nicht einmal den schwächsten Versuch gemacht, für seine apodiktische Behauptung irgend einen Beweis zu erbringen. Das einzige, was dieses ungeheuerliche, ohne jede Unterlage gefällte Urteil beweist, ist die Tatsache, daß Roosevelt das Wesen des Sozialismus gar nicht kennt; wir legen es also zu dem übrigen und trösten uns mit der tröstlichen Gewissheit, daß schon manche soziale Idee, die totgefragt wurde, ein sehr zähes Leben gehabt hat. Jeder Soziologe weiß, daß eine Behauptung, die sich auf die zukünftige Gestaltung des menschlichen Zusammenlebens bezieht, solange in der Luft schwebt und deshalb wertlos ist, wie sie nicht durch Tatsache sozialer oder sozialgeistiger Art unterstützt wird. Solange bleibt sie eine leere Redensart, die höchstens leichtgläubigen Menschen imponiert, die aber ein ernster Denker mit einem Achselzucken abtut.

Was nun die Roosevelt'sche Behauptung von der gleichen Gelegenheit und von der ungleichen Entlohnung ungleicher Leistungen anbetrifft, so muß jeder Kenner der Verhältnisse ohne weiteres einräumen, daß Roosevelt die kapitalistische Praxis mit der sozialistischen Theorie verwechselt. Offenbar will er seine Zuhörer glauben machen, daß im Kapitalismus die von ihm geforderte gleiche Gelegenheit vorhanden sei und daß die ungleiche Entlohnung für ungleiche Leistungen heutzutage gang und gäbe. Das ist natürlich eine Vor Spiegelung falscher Tatsachen und man muß die Dreifigkeit bewundern, mit der der Redner seinen Zuhörern, den Spitzen der Gesellschaft und den Trägern der Wissenschaft, Dinge erzählt, deren Nichtigkeit jedes Kind kennt. Jedes Kind weiß nämlich, daß eine gleiche soziale Gelegenheit nirgends besteht und daß eine gleiche Entlohnung für ungleiche Leistungen u. a. bei der in der gleichen Gehaltsklasse stehenden Beamten ausgemeiner Brauch ist. Wir wollen also der Sache mal auf den Grund gehen.

Wir wiederholen noch einmal, daß in der heutigen kapitalistischen Gesellschaft von einer Gelegenheit, zu zeigen, was man leisten kann, nur in ganz beschränktem Maße die Rede sein kann. Die wirtschaftliche, geistige, soziale und rechtliche Ungleichheit ist eben so groß, als daß sie eine freie Entfaltung der Kräfte gestattete. Die oberen Schichten des Volkes, die sich „die nach Bildung und Besitz maßgebenden Kreise“ nennen, wiegen sich in dem Wahne, sie seien aus besserem Holze geschnitten, als das gewöhnliche Publikum, und nehmen deshalb alle Vorrechte für sich in Anspruch. Da ist zunächst die adelige Junkersippe, deren Vorfahren Raubritter und Strauchdiebe gewesen sind, die auf ihr blaues Blut pocht und sich für geborene Führer und Lenker des Staates hält. Diese „Edelsten und Besten der Nation“ belegen die fettesten Prüden- und einflussreichsten Stellen in Staat und Gemeinde mit Beschlag, sie sind überall dort zu finden, wo viel verdient und wenig gearbeitet wird; sie lachen über die gleiche Gelegenheit und halten alle tüchtigen Leute, die mal zeigen wollen, was sie leisten können,

von ihrer Futtertrippe fern; diesen Elementen überlassen sie die schlechtbezahltesten Stellen, wo am meisten gearbeitet werden muß. Man lese nur die Rangliste der deutschen Armee und prüfe die Namen der höheren Beamten des Staates. Auch der Adel des Geldsacks macht sich immer mehr neben dem Geburtsadel bemerkbar. Auch die Söhne der reichgewordenen Bourgeois drängen sich immer mehr an die Futtertruppen heran und beißen die nicht mit Glücksgütern gesegneten Bewerber fort. Die Vorrechte der Geburt und des Vermögens machen den Unter- und Mittelschichten die Konkurrenz sehr schwer, manchmal ganz unmöglich, und nur mit dem Gefühl der Bitterkeit kann ein tüchtiger Mensch das Roosevelt'sche Wort von der gleichen Gelegenheit lesen.

In anschaulicher Weise behandelt ein englischer Soziologe, Thomas Huxley, dieses Thema. Er vergleicht die menschliche Gesellschaft mit einem Teiche. Auf der Oberfläche des Teiches schwimmen Leute herum, die Schwimmgürtel unter den Armen tragen, während auf dem Boden des Teiches Leute liegen, denen man Bleiugeln und Eisenketten an die Beine gebunden hat. Würde man erfteren die Schwimmgürtel abschneiden, so würden sie unterinken, würde man letzteren die Bleiugeln und Eisenketten abnehmen, so würden sie vielleicht emporsteigen. „Wir alle kennen edle Lords und fromme Bischöfe,“ schreibt Huxley, „die sich sehr gut zu Rutschern, Reiknechten und Billardkesseln geeignet hätten, wenn sie nicht durch die sozialen Schwimmgürtel über Wasser gehalten worden wären; wir alle kennen aber auch Männer aus den untersten Volksschichten, von denen jedermann sagte: was hätte aus diesen Leuten werden können, wenn sie ein wenig mehr Ausbildung und Förderung gehabt hätten.“ Huxley verspottet auch die Nebenart der Frommen im Lande, die den lieben Gott bei jeder Gelegenheit in die Debatte ziehen und verlangen, daß jeder Mensch die Stelle in der Gesellschaft ausfüllen müsse, an die ihn der Herrgott gesetzt habe. „Das klingt ja sehr schön,“ meint er, „doch hält es bei näherem Nachdenken nicht Stand. Denn wie soll ein Mensch herausfinden, an welche Stelle ihn Gott gesetzt hat? Wie wir alle wissen, kommt ein neugeborenes Kind doch nicht mit einer Etikette zur Welt, worauf Straßenseger oder Kommerzienrat oder Bischof oder Minister geschrieben steht. Die Natur wirft die Menschen nackt und bloß, mit allerlei Kräften und Fähigkeiten besetzt, auf die Bühne des Lebens. Ein Mensch kann seinen richtigen Platz in der Welt doch erst einnehmen, wenn er geprüft hat, wozu seine Fähigkeiten reichen und wo er sie entfalten kann. Warum will man also den einen infolge mangelnder Ausbildung oder wirtschaftlicher Abhängigkeit am Grunde der Gesellschaft anschwimmen, während der andere trotz mangelnder Begabung und offener Unfähigkeit lustig auf der Höhe der Gesellschaft herumplätschert?“

Aber das ist ja gerade das Angeld in der heutigen Gesellschaft, daß den Kindern des Glücks, die in der Wahl ihrer Eltern sehr vorsichtig gewesen sind, alles leicht gemacht wird, während die Stiefkinder des Schicksals sich vergebens abmühen. Darum fordert der Sozialismus, daß alle Menschen durch eine gründliche Ausbildung und durch wirtschaftliche Sicherstellung ihrer Person die Gelegenheit gegeben wird, den Kampf des Lebens siegreich zu bestehen. Der freie Wettbewerb der Kräfte ist die Grundlage einer vernünftig und gerecht organisierten Gesellschaft.

### Klassenkampf und Moraltheologie.

In der Auseinandersetzung der christlichen Gewerkschaften und der katholischen Fachabteilungen spielt die Stellung zum Streik eine bedeutende Rolle. Die christlichen Gewerkschaften standen in ihrer ersten Zeit dem Streik, wenn auch nicht grundsätzlich ablehnend, so doch recht mißtrauisch gegenüber. Sie erblickten in dem Zustand eine Neuerung des von ihren Gründern und Gönnern im Zentrum so verabscheuten Klassenkampfes; sie nannten die sozialistischen Organisationen „Streikvereine“, und um sich von ihnen recht deutlich zu unterscheiden, legten sie Wert darauf, zu betonen, daß sie die soziale Frage auf friedlichem Wege lösen und ihre Forderungen durch gütliche Vereinbarung mit den Unternehmern durchsetzen wollten; nur als allerletztes Mittel, gleichsam nur als in der Theorie zulässige Waffe, sollte der Streik angesehen werden. Von dieser platonischen Auffassung des Streiks sind die Christlichen ja nun bald befehrt worden durch die Verhältnisse selber, die sie lehrten, daß die Unternehmer auf die beschriebene Haltung der braven gläubigen Arbeiter pfeifen und sie, wenn Forderungen

gestellt wurden, gar nicht anders behandelten, als sie die Sozialdemokraten auch behandelten. So kamen denn die Christlichen, wenn die Führer die mühsam gesammelten Schäfchen nicht gleich wieder verlieren wollten, von selber auf den Weg des vorher so gescholtenen Klassenkampfes; sie streikten flott drauf los und durch den Zwang der Verhältnisse haben sie denn die Arbeitseinstellung als wichtigste Waffe im Kampfe um die Besserung der Arbeiterlage schäßen und üben gelernt, so daß 1902 der Führer der christlichen Holzarbeiter in Köln verkündete: „Nimmt man uns die Waffe des Streiks, dann hat für uns die Gewerkschaftsbewegung keinen Wert mehr.“

Anders die katholischen Fachabteilungen. Diese verwerfen den Zustand grundsätzlich und sie glauben eine Stütze für ihre Haltung in der Enghylla Rerum novarum, der sog. Arbeiterencyklika Leo XIII. vom Jahre 1891, zu finden. Dort ist zwar nicht gerade für die katholischen Arbeiter die Teilnahme an einem Ausstand mit ausdrücklichen Worten verboten, aber seine Schäden und Schreden werden dort in einer Weise geschildert, daß ein gläubiges Gemüt allen Mut verliert, sich je an einer Arbeitseinstellung zu beteiligen. Nach Erscheinen der genannten Enghylla hat der Jesuitenpater Lehmann dem Streik eine besondere Schrift gewidmet, worin er den Streik von der moralischen, der rechtlichen, der wirtschaftlichen und der gesellschaftlichen Seite aus beleuchtet und seine Berechtigung nach jeder dieser Seiten hin prüft, worauf er zu dem Schluß kommt: „Sollen wir nach allem diesem jeden Streik verurteilen? Darauf müssen wir mit Nein antworten, wenn wir ihn in sich, nach seiner theoretisch rechtlichen Seite betrachten, wiewohl er wegen der ihm gewöhnlich begleitenden Uebel praktisch kaum je rätlich sein kann.“ Und genau so ablehnend verhalten sich zwei andere sozialpolitische Leuchten aus dem Jesuitenorden dem Streik gegenüber, die Pater Mesch und Hammerstein.

Es fehlt also den Führern der katholischen Fachabteilungen nicht an Material, um ihre ablehnende Haltung den Ausständen gegenüber zu rechtfertigen. Dombitor Treib hat in seiner Schrift über den „modernen Gewerkschaftsgedanken vom Standpunkt der Vernunft und Moral“ reichlich zugunsten der katholischen Fachabteilungen Gebrauch gemacht. Treib beantwortet die Frage nach der Erlaubtheit des Streiks dahin, daß seine Anwendung im Falle der Notwehr nicht verwehrt sein könne: „Ist der Streik wirklich eine Notwehr, dann ist damit von selbst seine Berechtigung ausgesprochen. Das ist aber jedesmal der Fall, wenn die naturrechtlichen Bedingungen im Arbeitsverhältnisse nicht gewährleistet, wenn also der Arbeitgeber dem Arbeiter einen Lohn zahlt, von dem er nicht zu existieren vermag oder wenn er von ihm eine Arbeit verlangt, die mit offensichtlicher Gefahr für Leben oder Stittlichkeit des Arbeiters verbunden ist.“ Das ist immerhin schon etwas — aber nur in der Theorie; in der Praxis kommt es wieder auf die Verwerfung des Ausstandes hinaus, denn Treib beruft sich auf Lehmann: „Was im allgemeinen als ein ungerecht niedriger Lohn bezeichnet werden muß, kann durch die Umstände des Einzelfalles seiner Ungerechtigkeit entleidet werden. Daher dürfte es auch meistens schwer sein, den Arbeitern auf Grund ungerechter und daher von selbst hinfalliger Vertragsbedingungen hin die sofortige Arbeitseinstellung gestatten zu können.“

Wie man sieht, verkrümelt sich unter den Händen der katholischen Moral- und Sozialtheologen das theoretisch zugestandene Recht der Arbeiter auf Ausstand in der Praxis zu einer inhaltlosen Phrase. Nun erblickt den Christlichen ein Helfer in der Person eines anderen Jesuitenpaters, Professor Wiederlad, der in der Innsbrucker Zeitschrift für katholische Theologie sich mit den Ausführungen des Dombitors Treib beschäftigt und ihm bezüglich des Streiks eine gewisse Einseitigkeit des Urteils nachredet, insofern als er nur die ungünstigen Seiten der Arbeiterausstände hervorhebe. Nach Wiederlad unterscheidet man hinsichtlich der Mittel, die die Arbeiter zur Erreichung eines erlaubten Zweckes bei dem Streik in Anwendung bringen, vom moraltheologischen Standpunkte aus drei Arten: solche, die weder die Gerechtigkeit noch die Liebe verletzen; solche, die nur die Liebe verletzen, nicht aber die Gerechtigkeit; solche, die die Gerechtigkeit verletzen und darum ungerechte Mittel genannt werden müssen. Ein Streik, der, wenn auch seinem Zwecke nach gerecht, mit ungerechten Mitteln durchgeführt werde, sei selbstverständlich zu verwerfen. Aber es sei keine Verletzung der Gerechtigkeit, wenn durch die gemeinsame Arbeitsniederlegung der Arbeiter in eine Notlage dadurch gerate, daß er seine



Maschinen ungenutzt lasse und einen Gewinnverlust erleide, denn die Arbeiter seien nach Ablauf des Arbeitsvertrages nicht zur Fortsetzung der Arbeit oder zur Erneuerung des Vertrages verpflichtet. Auch eine Liebespflicht dem Unternehmer gegenüber bestehe nicht, da er durch die geforderte Lohnerhöhung nicht in eine äußerste Not gerate, aus der ihn zu befreien die christliche Lebenspflicht gebiete. Zum Schluß erklärt Wiederlach, daß er mit seinen Darlegungen die Streikpraxis nicht fördern wolle, er schlicke sich den Moraltheologen, die vor dem Streik warnen, rückhaltlos an, ihm sei nur darum zu tun, falschen und unhaltbaren Auffassungen, die notwendig Gewissenverwirrungen herbeiführten, entgegenzutreten.

Weshalb wir diese wunderlichen Dinge dem Leser vorführen? Um zu zeigen, auf welche Abwege sich derjenige verliert, der wirtschaftliche Bestrebungen auf religiöser Grundlage verfolgen, der die Gründe ihres Handelns nicht aus der geschichtlichen Notwendigkeit, sondern aus unverständlichen und deutbaren Glaubenssätzen herleiten will, wie das die christlichen Gewerkschaften und bis zu den letzten Konsequenzen konfessioneller Beschränktheit die katholischen Fachabteilungen tun. Nach sozialistischer Anschauung ist die Arbeiterklasse zur Herrschaft berufen, weil sie das wirtschaftliche Leben erhält und weil sie der Zahl nach sich dem Zustande nähert, wo Arbeiterklasse und Volk eins ist. Alles was dazu dient, diese Entwicklung zu fördern, die Macht der Arbeiterklasse zu stärken und sie in den Stand zu setzen, die Leitung des wirtschaftlichen und politischen Lebens zu übernehmen, ist für uns nicht nur erlaubt, sondern notwendig, weil es von der geschichtlichen Entwicklung gefordert wird, und gerecht ist es deshalb, weil in dieser Entwicklung die körperliche, geistige und sittliche Gesundung der Menschheit, die Befreiung der entrechteten, bedrückten und ausgebeuteten Massen aus den dreifach entwürdigenden Banden wirtschaftlicher, sozialer und politischer Unfreiheit liegt.

Wohin man kommt, wenn man das Recht der Arbeiter auf Besserung der Lebenslage, auf höheren Anteil an den durch gemeinsame Arbeit geschaffenen Kulturgütern mit religiösen Gründen rechtfertigen will, das zeigt der Wirrwarr der Meinungen, der sich im katholischen Lager über die so einfache Frage der Berechtigung des Ausstandes erhebt. Die christlichen Gewerkschaften haben sich in der Praxis von der religiös-ethischen Begründung von Arbeiterfragen losgelöst, sie folgen den Geboten der taktischen Zweckmäßigkeit und der wirtschaftlichen Notwendigkeit, aber sie sondern sich nach wie vor aus religiösen Gründen von der allgemeinen Arbeiterbewegung ab und suchen theoretisch ihr Verhalten durch eine besondere Moral zu rechtfertigen. Und daß sie dabei im Grunde nicht viel besser sind als ihre lieben Brüder von der Berliner Richtung, beweist die Weisheit, mit der die M.-Glabbacher die Argumente des Paters Wiederlach ausschalten, der sich selber mit Eifer dagegen verwahrt, daß er die Streikpraxis fördern wolle und sich „rückhaltlos“ den Moraltheologen anschließe, die da, damit ja die bestehende „Ordnung“ nicht gefährdet werde, vor dem Streik warnen zu müssen glauben.

**Stimmen zum Verbandstag.**

Die von den meisten Diskussionssteilnehmern befürwortete Staffelung der Beiträge ist angesichts der drückenden Lebenslage eines großen Teiles unserer Kollegen sehr wohl verständlich, und die hierfür ins Feld geführten Ar-

gumente sind schwer zu widerlegen. Dennoch ist es mir ein Bedürfnis, alle in diesem Sinne vorgehenden Kollegen zu warnen. Aus verschiedenster triftigen Gründen wird unsere Organisation mit benjeneren anderer Arbeitergruppen, welche die Klassenbeiträge eingeführt haben, keinen Vergleich aushalten können. Wir würden bei dieser Einrichtung ungeahnten Schwächen und Verwicklungen entgegengehen, von denen die in der Verwaltung eintretenden noch am leichtesten zu bewältigen wären. Eine Gleichstellung der den niederen Beitragsklassen zugeleiteten Mitglieder in allen Unterstützungsleistungen, wie sie von einigen, von besonders hohem Idealismus befehlten Kollegen angeregt wird, wäre nun zwar vom rein solidaren Standpunkte aus nicht so übel, aber finanziell würde uns diese Hochherzigkeit bezart belasten, daß die von allen Kollegen fast ohne Ausnahme anerkannte Notwendigkeit der Aufbesserung unserer Klassenverhältnisse nicht nur nicht ohne erhebliche Mehrbelastung der übrigen Mitglieder realisierbar wäre, sondern die Kalamität noch wesentlich vergrößerte. Es bliebe also nur die notwendige Schlechterstellung der Kollegen in den unteren Beitragsklassen, und diese ist selbst von allen nur denkbar günstigen Standpunkten aus betrachtet, unmöglich. Wir können wohl Staffeln in der Beitragszahlung einführen, aber nicht in der Lebenshaltung. Unsere Unterstützungsleistungen bewegen sich zurzeit noch auf so niedrigem Niveau, daß sie in Zeiten des Kampfes und der Erwerbslosigkeit nur das äußerste Sichüberwasserhalten gestatten. Von einem Ausschluß der genannten Kategorien aber von diesem obersten Unterstützungsstadium kann erst recht nicht die Rede sein. Die Einheitlichkeit der Mitgliederrechte muß die vornehmste Grundlage unseres Verbandes bleiben.

Wenn man nun in der „Dezentralisation der Finanzen“, d. h. dem weiteren Ausbau des Lokalbeitragswesens, die „naturnotwendige“ Beitragsstaffelung kommen sieht, so ist dies nichts als eine Illusion. Die sich durch allzu erklärliech weitergehende Bedürfnisse der größeren Zahlstellen nötig machende Mehrbelastung ihrer Mitglieder berührt den Grundbeitrag, der einheitlich bleiben muß, nicht im geringsten. Es muß Sache der einzelnen Zahlstellen bleiben, ihre inneren Finanzverhältnisse je nach Bedarf selbst zu regeln. Die hier etwa schon eingeführten Staffeln mit etwajigen Mehrunterstützungen im Gefolge sind gegenüber dem Grundbeitrag und den statutarischen Einheitsunterstützungen völlig bedeutungslos und lassen Bedenken hinsichtlich der Zukunft kaum zu. Die Lokalbeitragsbäume der großen Zahlstellen werden nicht in den Himmel wachsen. Die hohen Verdienste der Großstädter haben zwar einen großen Namen, dennoch sehnen sich viele nach Großstadtverhältnissen lüsterne Kleinstädter beizugehen wieder nach ihrem ehemaligen „Rass“ zurück. Oder sollte das nur Heintuch sein? Will man auf dem bevorstehenden Verbandstag ein übriges tun, so entziehe man den großen Zahlstellen mit mehr als 20 Pf. Lokalbeitrag die 20 Proz. Anteile der Beiträge, belasse den übrigen 10 Proz., und die Anteile derjenigen Zahlstellen, welche überhaupt nicht in der Lage sind, Lokalbeiträge zu erheben zu können, würden auf 25 Proz. zu erhöhen sein. Damit kann vieles ausgeglichen werden, und zwar nicht zum Schaden der Hauptklasse. Da die Rechte des einzelnen hierbei nicht berührt werden, glaube ich, daß dieser Ausgleich ebenso zweckmäßig wie notwendig ist. Ein so engherziger Geist befecht uns glücklicherweise noch nicht, daß man befürchten müßte, diese „Bevorzugung“ unserer Kollegen in den ärmeren Gegenden könne zu unliebsamen Konsequenzen führen, indem sie sich nun weiterten, jemals Lokalbeiträge zu erheben. Man wird den kleinen Zahlstellen doch nicht zutrauen, wenn sich ihre Lage einmal verbessern sollte, daß sie sich ins eigene Fleisch schneiden. Wenn ich mich im übrigen diesmal dem Antrage des Vorstandes voll anschließe, so geschieht es in der festen Erkenntnis, daß er der weitestgehende und zeitgemäße und

nur in dem Bestreben eingebracht ist, uns vor Schaden zu bewahren.

Mit dem schon zum drittenmal gestellten gemeinsamen Antrage des Kollegen Wilsbe, den 50 Jahre alten Kollegen, welche auf eine 20jährige Mitgliedschaft zurückblicken, unter Belassung in ihren vollen Rechten die Beiträge zu erlassen, kann ich mich nicht befreunden. Auch das würde eine Belastung unserer Klasse bedeuten, wie sie zurzeit vermieden werden muß. Wenn wir uns erst in den glücklichen Zeiten des Reichstums mit gleichen Ablasssterminen, worin Kollege Wichweger das höchste Glück für die Arbeiter erblickt, befinden, kann ja das alles nachgeholt werden. Und dann ließe sich auch über Beitragsstaffelung reden. Aber halten wir bis dahin das Pulver trocken.  
Friedr. Zimmerroth, Bremen.

Mit der zunehmenden Verdrängung der Handarbeit durch die Maschine hat die Frage der Unfallversicherung eine immer größere Bedeutung gewonnen. Daher dürfte es an der Zeit sein, diese Frage einmal auf dem Verbandstag zu diskutieren. Wohl bringt das Verbandsorgan öfter Artikel, die sich mit der Frage beschäftigen, ebenso erscheinen Auszüge aus den Berichten der Gewerbeinspektionen und Berufsgenossenschaften, doch glaube ich, sind damit keineswegs alle Mittel erschöpft. Die Vertreter der Organisationen könnten an die Gewerbeinspektionen herantreten und diese auf ihre Pflichten hinweisen. Ich bin der Ansicht, daß die Gewerbeinspektionen den Entlastungsanlagen nicht genügend Interesse entgegenbringen. Gegen die Gefahr der Verletzung an den Maschinen kann sich der Arbeiter immer noch etwas schützen, aber gegen die gesundheitschädliche Einatmung des Staubes ist er völlig schutzlos. Es wäre zu begrüßen, wenn durch die Organisation Schritte eingeleitet würden, um diesem Uebelstande abzuhelfen.

Ebenso könnte auf die Berufsgenossenschaften eingewirkt werden, damit diese die Einführung der runden Sicherheitswelle an Abriechmaschinen mehr wie bisher fördern. Daß manche Genossenschaften auf diesem Gebiete sehr viel leisten können, beweist das Vorgehen des Vorstandes der Süddeutschen Holzberufsgenossenschaft.

Die Sektion der Maschinenarbeiter, Dresden, hat einen Antrag zum Verbandstag eingebracht, der sich mit dieser Materie beschäftigt. Es wäre zu wünschen, daß derselbe eingehend diskutiert wird. Ich möchte noch darauf hinweisen, daß im Jahre 1908 der Stuttgarter Gauvorstand eine Eingabe an die kaiserliche, württembergische sowie an die elsässische Gewerbeinspektion gerichtet hat, in welcher eine Erhebung über die Lage der Sägereiarbeiter gefordert wurde. Ebenso können die gegebenen Verbandsinstanzen auf die Gewerbeinspektionen und Berufsgenossenschaften einwirken, und diese auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes vorwärts drängen. Hoffentlich gibt der Antrag der Dresdener Maschinenarbeiter Anlaß, daß in diesem Sinne ein Schritt vorwärts getan wird.  
Albert Goldammer, Dresden.

In einer Zeit, wo wir in einem Kampfe um Erringung des geheimen Wahlrechts stehen, ist die Vornahme einer öffentlichen Abstimmung über die Beitragsfrage nicht angebracht. Was bezieht man damit, daß die Mitglieder ihren vollen Namen, Buchnummer und Zahlstelle auf den Stimmzettel schreiben sollen? Doch nur, daß man einem Kollegen, welcher gegen die Erhöhung des Verbandsbeitrages gestimmt hat und einmal die Unterstützungen in Anspruch nehmen muß, seine Abstimmung vorhalten kann. Durch solche öffentliche Abstimmung wird man nicht mehr Kollegen für die Erhöhung des Verbandsbeitrages gewinnen, sondern so mancher Kollege in einer kleinen Zahlstelle wird, da vielleicht alle anderen Kollegen gegen die Erhöhung des Verbandsbeitrages stimmen, sich genötigt sehen, dies ebenfalls zu tun. Die Abstimmung hätte sich vielleicht in der

**Streikerinnerungen aus den Anfängen der Organisation.**

II.

Der häufige Mißerfolg der Lohnbewegungen hatte vornehmlich den Anstoß zur Zentralisation gegeben, andererseits aber auch gerade in den führenden Köpfen eine sehr pessimistische Anschauung über den Wert der Streiks erzeugt. Es ließen sich Stimmen vernehmen, die die Streikbewegung schlechthin als ein Uebel verdammt, das den Arbeitern gar keinen Nutzen bringen könne.

Die „Neue Tischler-Zeitung“, der Vorläufer unserer „Holzarbeiter-Zeitung“, beschäftigte sich in einem Doppelartikel mit dem Wesen der Streiks. Eingehend wies sie nach, daß selbst in England, dem Mutterlande der Gewerkschaften, fast sämtliche Streiks verloren gegangen seien. Ueberdies bedeute selbst ein Erfolg nichts, denn man wisse aus Erfahrung, daß die Errungenschaften immer schon nach ganz kurzer Zeit wieder verloren gingen. In Wirklichkeit bliebe dann eine Verschlechterung der früheren Lage, da steigende Lohnbewegungen stets ein Steigen der Lebensmittelpreise und Wohnungsmieten zur Folge hätten und die Preise auch dann ihre Höhe behielten, wenn die Löhne schon längst wieder gesunken seien. Durch Streiks könne die Lage der Arbeiter nicht verbessert werden. Verloren aber gewonnen, immer ist vom Streik um Lohnerhöhung Schäden zu erwarten. Verloren entnimmt und desorganisiert er. Die empfindlichen Lohnneinbussen während seiner Dauer können nicht ausgeglichen werden durch höhere Einnahmen, bloß um deren Erreichung willen er gewagt wurde, und bilden eine stets nagende Ursache von Anzuehenheit. Gewonnen richtet er Schaden an, weil die siegreichen Streiker nun gezwungen zu haben glauben, daß der Streik das alleinigmachende Mittel zur Verbesserung ihrer Lage sei, bis sie erst spät durch die Macht der Tatsachen erwieben sehen, daß ihr Erfolg nur ein temporärer, ihr Tun — Sisyphusarbeit war.

Dies gelte aber nur für die eigentlichen Lohnstreiks, in gewissen anderen Fällen seien dagegen die Streiks eine Ehrenpflicht. Wenn es aber gilt, die Arbeiterreihe zu retten, wenn das erwachte Klassenbewußtsein im Arbeiter gekränkt oder verletzt wird, dann muß derselbe jedes Mittel ergreifen und zum Streik greifen, fosse derselbe was er wolle. Solchen Streiks müsse man die vollste Sympathie

zuwenden. „Und sollten sie auch ohne alle Aussicht auf Erfolg unternommen werden, so zeigen sie doch um so mehr Mannesmut und haben einen Gewinn sicherlich immer im Gefolge: den Gegnern Respekt beigebracht zu haben. Mehr Respekt gewiß als ein mit peinlicher und feiger, möchten wir fast sagen, Abwägung und Erwägung des möglichen Erfolges und mit sorgfältiger Vorbereitung in günstigen Zeiten unternommener Lohnerhöhungstreiks, selbst wenn er gewonnen würde. Denn dieser stimmt ganz hinein in den beschränkten Gesichtskreis bürgerlicher Geschäftspraxis: „Gast du Aussicht, was zu erhaschen, dann unternimm's, sonst aber unterlaß es!“ Ein frisch und frei begonnener Streik um andere Dinge, als den Begriffen unserer Arbeitgeber so verständliche, wie die Forderung höheren Lohnes, verblüfft sie aber, schlägt ihnen Scher ein und läßt ihnen, soweit in einem Bourgeoisgehirn das überhaupt möglich, den Gedanken aufdämmern, in der Arbeiterschaft eine elementare Gewalt gegenüber zu haben, die ihnen und der jetzigen Ordnung der Dinge mit unüberstehlicher Gewalt immer näher auf den Leib rückt.“

Diese Auslassung zeigt mehr als alles andere die grundsätzliche Umwandlung, die seitdem in der Streiktaktik sich vollzogen hat. Heute gibt es keinen verständigen Menschen mehr, der nicht in der Erringung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen die Hauptaufgabe der Gewerkschaften erblickt und als selbstverständliche Voraussetzung dafür die sorgfältige Vorbereitung von Lohnbewegungen und das genaue vorherige Abwägen des möglichen Erfolges anerkennt. Damals wurde das höhnisch als „beschränkte bürgerliche Geschäftspraxis“ verächtlich gemacht und der wahre Mannesmut darin gefeiert, um der „Arbeiterreihe“ wegen zu streiken, auch selbst dann, wenn von vornherein jede Aussicht auf Erfolg fehlte. Dahinter verbarg sich aber nicht nur der Mangel an gemeinschaftlichem Selbstbewußtsein, der verständlich war durch die Schwäche der Organisation. Die Unternehmer beobachteten außerst mißtrauisch die Entwicklung der Fachvereine und gingen offen und verdeckt gegen die Leiter der Bewegung mit Maßregelung und Boykottierung vor. Dadurch wurde es für die Gewerkschaften zu einer Lebensfrage, den Kampf um das Recht zur Organisation an die erste Stelle zu rücken und hinter diesem Kampf um ideale Forderungen den reinen Lohnkampf als minder wichtig zu erklären. Nur so läßt sich die uns heute mehr als sonderbar erscheinende Stellungnahme des Fachorgans erklären.

Der Vorstand des neuen Zentralverbandes, mit dem sich in Stuttgart und Carl Plösch an der Spitze, besand sich der Streikbewegung gegenüber in einer durchaus nicht beneidenswerten Lage. Formell hatte er die Oberleitung, und ohne seine Genehmigung sollte nirgends ein Streik begonnen werden. Aber die Mittel zur Durchführung dieser Aufgabe gleichen einer Pistole ohne Schloß und Lauf. Wohl war die Schaffung eines zentralen Streikfonds beschlossen worden, aber während des ganzen Jahres 1884 liefen dafür nicht mehr als 8000 Mk. ein. Damit war der Zentralleitung ein selbständiges Eingreifen in die Streikbewegung unmöglich gemacht, und nach wie vor waren die streikenden Orte auf freiwillige Sammlungen in den übrigen Fachvereinen angewiesen. Diese sollten zwar Streiks nur dann unterstützen, wenn der Vorstand seine Genehmigung erteilte, aber man hielt sich nur wenig an diese Bestimmung. Tatsächlich war es sehr selten, daß ein Ort den nachgesuchten Streik unterließ, wenn die Genehmigung vom Vorstande verweigert wurde.

Im Frühjahr 1884 entstanden einige Bewegungen, welche die Organisationen in eine überaus missliche Lage brachten. Die Berliner hatten schon im Jahre zuvor einen großen Kampf geplant und nur mit Rücksicht auf das Welingen der Stuttgarter Bewegung vorläufig davon Abstand genommen. Auch sonst hatten die Berliner den auswärtigen Streiks gegenüber stets eine offene Hand gehabt. Sie waren daher wohl berechtigt, für ihren Kampf gleichweise die Unterstützung der übrigen Fachvereine zu erwarten, und der Vorstand handelte nur in Uebereinstimmung mit dem Mainzer Kongreß, wenn er den Berlinern für die Zeit ihres Kampfes die Hintanhaltung aller anderen Bewegungen zusicherte. Nun war schon durch Anordnungen hervorgerufen, in Reih ein Kampf entbrannt, der unterstützt werden mußte. Noch unliebsamer aber war es, daß während man in Berlin schon alle Vorbereitungen für den Kampf traf, die Mainzer und Würzburger eigenmächtig und ohne Genehmigung in den Streik traten. Außerdem war das Streikfieber in fünf anderen Orten, darunter Hannover und Braunschweig, so heftig entbrannt, daß jeden Augenblick der Tanz beginnen konnte.

Zu diesen Sorgen trat aber noch ein anderes Ereignis, das Wochen hindurch den Vorstand in einen qualvollen Zustand höchster Verzweiflung versetzte. Das war der Tischlerstreik in Dehnbach vom Jahre 1884.



### Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlass geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

- Zischlern, Maschinisten und Glaserarbeitern nach Angermünde (Weißer), Kurich i. Ostfriesl., Insel Worum, Bremer vörde, Colibus (Schliad), Darmstadt (Erhardt, Glüder), Dippoldiswalde (Neberall), Dresden (Eisebach), Eberswalde, Mellendorf i. Th., Wittweida (Franz Winkler Nachf.), Wölln i. S. (Woh, Dunkel, Reddahl, Breuß), Norden i. Ostfriesland, Ostrowo, Schneidemühl (Kuh), Schweidnitz b. Gersdorf, Sorau, Tegernsee i. Oberbayern, Uetersen, Wildeshausen i. Oldenburg, Puffenhausen, Gorgen-Glarus und Montreux (Albert Seib) i. d. Schweiz.

Modellzischlern nach Wielefeld (W. Witter), Korbmachern nach Köpchenbroda, Schlettau i. S. (Ottomar Nügel).

Drechsler nach Angermünde (Weißer), Frankfurt a. O. (Loose u. Co.), Stargardt i. P. (Mehrhof).

Glaserarbeitern nach Fürst (Kohrdorf u. Co.), Steinmüllern und Wagenbauern nach Berlin-Charlottenburg (Koswagenfabrik M. Deuschner vormals Mühlstein).

Waise vornehmen lassen wie die Wahlen zum Verbandstag. Den Leitern der Zahlstellen sollte man doch das Vertrauen schenken, daß sie dabei korrekt verfahren, und die Prüfung der Abstimmung wäre unseres Erachtens nach um ein bedeutendes leichter gewesen, als wo man diesmal jeden einzelnen Stimmzettel auf seine Richtigkeit betreffs Angabe des Namens und der Nummern prüfen muß. Wenn die Mitglieder eines Verbandes in geheimer Abstimmung mit großer Majorität die Erhöhung des Verbandsbeitrages beschließen, so zeugt das von viel größerer Opferfreudigkeit und würde auch ein viel besseres Licht auf unseren Verband nach außen hin, also zum Zwecke der Agitation, werfen, als bei der jetzt gehandhabten Abstimmung. Darum empfiehlt es sich, daß Verbandsangelegenheiten von solcher Bedeutung wie die Erhöhung des Verbandsbeitrages in Zukunft in geheimer Abstimmung erledigt werden.

Zu dem bevorstehenden Verbandstage stelle ich den Antrag, daß Mitglieder vom 55. Lebensjahre, bei einer dreißigjährigen Mitgliedschaft beitragsfrei zu machen sind. Ich schlicke mich vollständig der in Nr. 17 der „Solgarbeiter-Zeitung“ angeführten Gründe des Kollegen H. Wilde-Schweidnitz an. Wir haben heute viele junge Kollegen, die sich schon im 10. oder 20. Lebensjahre organisieren. Es wäre ganz ungerecht, dieselben bei Unmöglichkeit der Weiterzahlung rechtlos zu machen oder vollständig zu streichen. Dieser Antrag ist schon auf dem Erfurter Gantag gestellt, aber leider von unserem dort anwesenden Delegierten wieder zurückgezogen worden. Der Vorstandsvorsitzer, Kollege Kappe, bemerkte zu diesem Antrage, Kollegen im Alter von 55 Jahren seien noch kräftig genug, und es sei unnötig, sie beitragsfrei zu machen. Ich glaube, er wird derartige Leute recht wenig finden.

Der Gantag zu Breslau hat beim Verbandstag beantragt, daß Kollegen, welche 30 Jahre Mitglied sind und das 60. Lebensjahr überschritten haben, nur die Hälfte des Beitrages zahlen. Wie ist es möglich, einen solchen Antrag zu stellen? Es müßte den Kollegen klar gemacht werden, daß man von Mitgliedern, welche 60 Jahre alt sind und 30 bis 40 Jahre ihre Beiträge entrichtet haben, nicht noch den halben Beitrag fordern kann. Wollen wir den alten Kollegen gerecht werden und ihnen eine Erleichterung schaffen, so muß wenigstens das 60. Lebensjahr angenommen werden. Ich glaube doch mit Bestimmtheit sagen zu können, daß die vielen alten Kollegen, welchen diese Erleichterung zuteil würde, unsere Klasse nicht so sehr schädigen würden. Es ist deshalb bedauerlich, daß man ihnen nicht mehr entgegenkommt. Schaffen doch alle anderen Klassen, welche nicht von Arbeitern gegründet sind, langjährigen Mitgliedern Erleichterung; wir können deshalb auch in unserer Arbeiterorganisation unsere alten Kollegen nicht so abpeifen. Wir müssen auch die Erleichterung so schaffen, daß sie uns noch bei Lebzeiten zugute kommen und nicht wenn wir tot sind. Wollen wir für die alten Kollegen Erleichterung schaffen, so muß mein Antrag angenommen werden. Hat Schweidnitz bei 10jähriger Mitgliedschaft und 55jähriger Altersgrenze die Kollegen vom Beitragszahlen befreit, so können es doch wir bei 20jähriger Mitgliedschaft und 60jährigem Alter erst recht tun.

A. Wilde, Schweidnitz.

### Gantag in Danzig.

Zu der am 3. April in Danzig-Schildlich abgehaltenen Konferenz waren 35 Delegierte erschienen. Der Gauvorstand war vollständig vertreten. Vom Hauptvorstand war Kollege Kappe anwesend. Nicht vertreten waren die Zahlstellen Jastrow und Konitz. Der Gauvorsteher Kollege Siefeld erstattete den Tätigkeitsbericht. Die Agitation ist während der Krise in den letzten zwei Jahren sehr erschwert gewesen. In einzelnen Orten, wo früher eine blühende Industrie zu verzeichnen war, sind größere Betriebe fast gänzlich eingegangen; besonders trifft dies auf Elbst und Hohenholm bei Womberg zu. Auch in den Provinzialstädten ist der Stand der Organisation nicht besonders günstig, da die Zahl der Verbandsmitglieder wesentlich heruntergegangen ist. Außer der

wirtschaftlichen Krise legen uns auch die gewerkschaftlichen Organisationen allerlei Hindernisse in den Weg. Um uns die Lokale mit Hilfe der Polizei abzutreiben, weiterfeiern die Dirische mit den Christen. Einige besonders krasse Fälle werden vom Medner geschildert, ganz besonders aber sei die „Christlichkeit“ des christlichen Wandlers in Allenstein zu Tage getreten, wo versucht wurde, unsere Kollegen durch wiederholte Denunziation aus der Arbeit zu bringen. Auch die Agitation des Verbandes der Fabrikarbeiter, des Handels- und Transportarbeiterverbandes und leider auch des Himmelerverbandes ist oft nicht einwandfrei, da oft mit Erfolg versucht wird, Leute zu organisieren, die nach der Art der Beschäftigung zum Holzarbeiterverband gehören. Es wird bedauert, daß die betreffenden Verbandsfunktionäre sich nicht an die Beschlüsse des Hamburger Gewerkschaftskongresses vom Jahre 1908 halten. Das Fehlen von Provision für Aufnahmen (pro Aufnahme 25 Pf.) seitens einiger Organisationen verleihe vielfach die Funktionäre, die Verbandsgrenzen zu überschreiten. Der Kollege Kappe wird beauftragt, die nötigen Schritte zu veranlassen, daß hier Remedur geschaffen wird. Es wird noch bemängelt, daß im Osten die Arbeiterpresse so wenig gelesen wird und daß außerdem viele Berufskollegen mehr Interesse für Klubvereine als für den Verband haben. Trotz der vielfachen Schwierigkeiten sei es aber doch gelungen, die Mitgliederzahl im Gau um 230 zu steigern. Neugegründet sind die Zahlstellen Memel, Nalci, Jastrow und Markenswerder. Die Zahlstellen Mummelsburg und St.-Ghau sind eingegangen. Die Erfolge der Lohnbewegungen, die in mehreren Orten des Gauces stattfanden, entsprachen nicht immer den Wünschen der beteiligten Kollegen.

In der Diskussion erklärten sich die Medner mit der Tätigkeit des Gauvorstehers zufrieden, jedoch wurde vielfach der Wunsch ausgesprochen, daß demselben noch eine besondere Hilfskraft zur Seite gestellt werden solle, da der Gau infolge der großen räumlichen Ausdehnung mehr Agitation erfordere. Die diesbezüglichen Anträge wurden jedoch abgelehnt. Zwei Anträge, die eine größere Agitation unter den Stellmachern und mehr Unterstützung der kleinen Zahlstellen durch Referenten bezwecken, werden angenommen. Die Punkte: „Der diesjährige Verbandstag in Münden“ und „Unsere Tarifbewegung“ wurden zusammengeleitet und referierte hierüber Kollege Kappe vom Hauptvorstand. Die hierauf folgende lebhafte Diskussion bewegte sich im Sinne des Referenten. Eine Ausnahme machte Kollege Trinowitz-Ebing, welcher warm für Einführung von Staffelbeiträgen eintrat. Die namentliche Abstimmung ergibt die Zustimmung zum Antrage des Hauptvorstandes mit 22 gegen 8 Stimmen.

Zum Verbandstag lagen 13 Anträge vor, davon wurden 5, die auf Erhöhung der Unterstützungsfähigkeit abzielten, abgelehnt, 8 wurden zurückgezogen, 2 sind durch Statut geregelt. Angenommen wurde: Antrag Danzig: Zu § 19. Danzig in die Reihe derjenigen Städte aufzunehmen, in denen Aufenthaltunterstützung gezahlt wird. — Antrag Danzig: Dem § 42 als neuen Absatz hinzuzufügen: „Ist ein Mitglied wegen seiner Verbandslosigkeit zu Freiheitsstrafe verurteilt, so kann ihm während der Zeit der Inhaftierung, soweit diese außerhalb einer Streikzeit fällt, eine Unterstützung in Höhe des Durchschnittslohnes seiner Zahlstelle gewährt werden.“ — Antrag Treprow: Zu § 55. „Sterbegeld in Höhe von 25 Mk. können die Angehörigen eines ledigen Mitgliedes erhalten, sofern sie die Beerdigungskosten selber tragen und das betreffende Mitglied 104 Wochenbeiträge gelebt hat“, wird mit 22 gegen 15 Stimmen angenommen.

Zum Punkt „Verbandsangelegenheiten“ liegen zwei Anträge vor. Der Antrag Ebing: „Die Gaulonferenz möge beschließen, daß innerhalb des Gauces ein zentraler Arbeitsnachweis geschaffen wird, damit bei ausbrechenden Lohnbewegungen, oder größerer Arbeitslosigkeit an einzelnen Orten eine geordnete Arbeitsvermittlung nach solchen Orten geschieht, wo eine günstige Geschäftskombi-natur vorhanden ist“, wurde dem Gauvorstand zur Erwägung überwiesen. Der Antrag Nalci, den nächsten Gantag in Wromberg tagen zu lassen, wurde abgelehnt. Eine Resolution, welche die finanzielle Stärkung der Hauptklasse befristet, findet einstimmige Annahme. Kollege Siefeld ermuntert die Anwesenden in seinem Schlusswort zu weiteren intensiven Agitation und schließt nach einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband die Konferenz.

### Gantag in Berlin.

Der Gantag fand am 3. und 4. April in Berlin statt. Anwesend waren 130 Delegierte, die 88 Orte vertraten; 8 Zahlstellen hatten keinen Delegierten entsandt. In den Verhandlungen nahm ein Vertreter des Zentralverbandes der Bildhauer und ein Vertreter des Verbandes der Glaser teil. Den Geschäftsbericht erstatteten die Gauvorsteher Stufche und Egner. Aus dem Bericht ist folgendes hervorzuheben: In der Berichtperiode stand die ganze Organisationsfähigkeit stark unter dem Einfluß der Krise. Die Arbeitslosigkeit nahm außergewöhnliche Dimensionen an, namentlich in Berlin, wo die Arbeitslosenziffer bis auf 4600 stieg. Daraus erklärt sich, daß ein erheblicher Teil der Streiks verloren ging. Die meisten der stattgefundenen Bewegungen waren notwendig, um Lohnreduzierungen und sonstige Verschlechterungen abzuwehren. Erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1909 stieg die Zahl der Angriffsbewegungen. In der Berichtsperiode wurden insgesamt geführt 41 Angriffstreiks, 92 Abwehrstreiks, dann waren noch 15 Ausperrungen zu verzeichnen. Das Resultat dieser Kämpfe war in 77 Fällen Erfolg, in 9 Fällen teilweiser Erfolg, während 54 Kämpfe erfolglos verliefen. Eine große Anzahl von Bewegungen wurde ohne Streit auf dem Wege der Verhandlung zur Zufriedenheit der Kollegen erledigt. In den verfloßenen zwei Jahren wurden 8 neue Zahlstellen gegründet, 5 Zahlstellen gingen ein. Die Entfaltung der Agitation stieß in einzelnen Orten auf nahezu unüberwindliche Hindernisse. Dazu kam das brutale Vorgehen der Unternehmer zur Unterdrückung der Organisation und der in vielen Orten herrschende Mangel an Versammlungslökalen. In den östlichen, polnischen Orten beherrscht der Nationalitätenhaß das öffentliche Leben, wodurch jede Agitation erschwert wird. Es konnte

aus diesen Gründen ein Einlenken des Mitgliederstandes nicht gangbar verhindert werden. Der Mitgliederbestand wurde erst durch die Frühjahrsagitation 1909 zum Stillstand gebracht. Seitdem hat sich der Mitgliederbestand langsam gehoben. Er betrug am 1. Januar d. J. 33 894.

Zur Entfaltung einer gemeinsamen Agitation ist der Gauvorstand mehrfach mit anderen Zentralverbänden sowie mit der Parteileitung in Verbindung getreten. Da in manchen Orten die Klassenführung keine korrekte und ordnungsmäßige war, mußte der Gauvorstand 98 Klassen-revisionen vornehmen. Eine Diskussion über den Geschäftsbericht fand nicht statt.

Dann referierte Kollege Leppart über das Thema: „Unsere Tarifbewegung und die Erhöhung des Verbandsbeitrages“. Dem Referate folgte eine ausgedehnte und lebhafte Diskussion. Dann wurde eine namentliche Abstimmung über die beiden wichtigsten Streitfragen zu diesem Punkte vorgenommen. Dabei wurde die Einführung von Massenbeiträgen mit 125 gegen 14 Stimmen verworfen. Die Erhöhung des Verbandsbeitrages von 60 auf 80 Pf. dagegen wurde mit 118 gegen 21 Stimmen angenommen.

Es folgte dann die Beratung und Beschlussfassung über die vorliegenden Anträge. Von den hierbei zur Annahme gelangten Anträgen sind folgende zu erwähnen: Antrag Frankfurt: Der Verbandstag wolle beschließen, den Verbandsvorstand zu beauftragen, eine Sammelstelle für alle wichtigen Material, welches im Interesse des Verbandes verwendbar ist, zu beschaffen und daselbe den Lokalverwaltungen zuzustellen. — Der Gauvorstand wird beauftragt, im Gau Berlin und in den Nachbargauern festzustellen, welche Orte und Betriebe Bautischlerarbeiten nach Berlin und den Vororten liefern. — Beim Abschluß von Verträgen soll der Vorstand darauf hinwirken, daß in dieselben ein Passus aufgenommen wird, nach welchem bei Ausführung von Montagearbeiten in solchen Orten, wo bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen gelten, dieselben maßgebend sind. Nach Erledigung einiger Anfragen wurde dann der Gantag durch den Kollegen Stufche mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

### Soziales.

#### Das preussische Wahlrecht nach den Beschlüssen des Herrenhauses.

Die edelen und erlauchten Herren in Preußens Oberster Kammer haben in ihrer Erbweisheit das Kuriosität fertig gebracht, die Mißgeburt der Wahlrechtsreform, welche das Abgeordnetenhaus in die Welt gesetzt hat, noch weiter zu verunstalten. Am 28. und 29. April fand die zweite Sitzung der Wahlrechtskommission im Plenum des Herrenhauses statt. Sie wurde vom Ministerpräsidenten mit einer Rede eingeleitet, in welcher er die hohen Herren auf das dringendste bat, den Antrag anzunehmen, der größere Drittelsbezirke zu schaffen bezweckt. Herr v. Bethmann Hollweg hofft auf diese Weise die Zustimmung der Freikonservativen und der Nationalliberalen im Abgeordnetenhaus zu erlangen und das Herrenhaus stimmte dem Antrag um so freudiger zu, als dadurch die Wahl von Sozialdemokraten in den preussischen Landtag vollständig ausgeschlossen wird. Nach dem Beschluß des Herrenhauses soll die Drittelung nicht mehr in den Urwahlbezirken vorgenommen werden. Sie findet in Gemeinden bis 10 000 Einwohnern für den Umfang des ganzen Gemeindebezirks statt. In Gemeinden mit 10 000 bis 30 000 Einwohnern werden zwei Drittelungsbezirke und für jedes angefangene weitere 20 000 Einwohner je ein weiterer Drittelungsbezirk gebildet.

Die geheime Wahl der Wahlmänner und die öffentliche Stimmabgabe bei der Wahl der Abgeordneten, die das Abgeordnetenhaus in völliger Umkehrung der Regierungsvorlage, die bekanntlich öffentliche, direkte Wahl vorgeschlagen hatte, angenommen hat, wurde auch von den Herren sanktioniert. Dagegen wurde der Magimierungsparagraf erheblich verschlechtert. Nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses sollten Steuerbeiträge über 10 000 Mk. bei der Massenenteilung der Wähler unberücksichtigt bleiben. Dadurch sollte die Vorherrschaft des großen Geldsades ein wenig eingeschränkt werden. Das Herrenhaus beschloß jedoch, daß nur Staatssteuern über 5000 Mk. außer Betracht bleiben. Die Gemeindesteuern werden also voll an gerechnet und damit wird der beschriebene Zweck des Magimierungsbeschlusses vollständig illusorisch gemacht.

Ein recht komisches Ding haben sich die Herrenhäuser in dem sogenannten Kulturträgerparagrafen zurechtgebracht. Die Regierung hatte in ihrer Vorlage gewisse Wählerkategorien namhaft gemacht, insbesondere ehemalige Offiziere und Unteroffiziere, aber auch die Mitglieder einiger öffentlicher Körperschaften, die in eine höhere Klasse veretzt werden sollten, als die, in welche sie auf Grund ihrer Steuerleistung gehören würden. Das Abgeordnetenhaus hat als solche „Kulturträger“ nur die Leute anerkannt, die das Abiturientenexamen bestanden haben. Das Herrenhaus hat wiederum eine ziemlich bunte Liste von „Kulturträgern“ zusammengestellt, die um eine Klasse aufsteigen. Dazu gehören Reichs- und Landtagsabgeordnete, Mitglieder der Provinzialräte usw., die Vorstandsmitglieder der Handels-, Landwirtschafts-, Handwerker- und Arbeitskammern, Preisdeputierte und unbesoldete Magistratsmitglieder. Diese Personen sind aber nur dann „Kulturträger“, wenn sie das genannte Amt ausüben oder es 10 Jahre ausgeübt haben. Wer nur 1/2 Jahre Abgeordneter usw. war, hört damit auf, in Preußen Kulturträger zu sein, und sinkt in die große Masse der gewöhnlichen Menschen zurück. Dagegen bleiben Leute mit einer abgeschlossenen Hochschulbildung zeitweils „Kulturträger“, wenn nach der Ablegung ihrer Prüfung zehn Jahre verfloßen sind. Dieser ganze Kulturträgerparagraf wird



fcherlich noch viel Stoff zu berechtigtem Spott über die Weisheit der preussischen Gesetzgeber bieten.

Aber die ganze „Wahlreform“ ist eine solche Spott- geburt, daß es eigentlich zu viel Ehre für sie bedeutet, wollte man sie einer ernsthaften Kritik unterziehen.

Aber die Sache ist nicht so einfach. Was an den Beschlüssen des Herrenhauses den Nationalliberalen Vorteil bringt, schädigt das Zentrum; und es ist eine harte Zurechtweisung an diese Partei, von vornherein einige Mandate preiszugeben, um nur den Volkserrat durchzuführen, der sie notwendig um die Sympathie vieler ihrer Anhänger bringen wird.

Die Arbeitererschaft kann das ruhig abwarten; über das Schicksal der Mägde, genannt Wahlrechtsvorlage, brauchen wir uns nicht aufzuregen.

Der Hausrechtsparagraf. Das preussische Dreiklassenparlament hat wiederum eine Leistung vollbracht, die dieser Karrikatur einer Volksvertretung würdig ist.

Während der Kommissionsberatung waren dem Junker Kröcher, des Geldchamberspräsidenten würdigen Präsidenten, Zweifel aufgefallen, ob ihm auch ein handfester Hausrecht zur Verfügung stände, um seine Hinauswurfsvorgänge zu vollziehen.

Bei der Beratung im Plenum lehnten es sogar die Nationalliberalen ab, sich an dieser Selbstbeschränkung zu beteiligen.

beteiligte sich lustig an der Fabrikation dieses Hausrechtsparagrafen, welcher der Verfassung und dem Strafgesetzbuch widerspricht; handelt es sich doch um eine Bestimmung, die, wie offen zugegeben wurde, ausschließlich gegen Sozialdemokraten Anwendung finden soll.

Die Nordhäuser Kautabakarbeiter-Gesellschaft versendet soeben ihren Bericht über das Geschäftsjahr 1909. Das Unternehmen dieser Produktivgenossenschaft ist seinerzeit von den nach dem Zweijährigen Streik im Jahre 1901 nicht wieder eingestellten Kautabakarbeitern gegründet worden.

Der Jahresdienst der beschäftigten 11 Spinnerin durchschnittlich 289,5 Arbeitstagen war durchschnittlich 1563 Mark und schwankte zwischen 1434 Mk. und 1737 Mk.

Die Tabakarbeitergenossenschaft in Hamburg hatte ebenfalls unter den gleichen Folgen der Steuererhöhung zu leiden. Die Verstellung der 4 Pf.-Zigarette wurde ganz eingestellt.

### Verbandsnachrichten.

#### Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages erteilt, wonach der Gesamtbeitrag in diesen Zahlstellen ab 1. Mai beträgt in Breslau 80 Pf.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 20. Wochenbeitrag für das Jahr 1910 fällig geworden.

- Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt: 32490 Ernst Schiefer, Drechsler, geb. 25. 10. 82 zu Oberbrühen.

Folgende Beiträge wurden im Monat April von unseren Zahlstellen eingekandt:

Gau Danzig: Bromberg 50 Mk., Czest 50, Danzig 120, Graudenz 40, Gumbinnen 60, Hohenstein 21, Kaschau 15, Jauer 205,55, Königsberg 502, Stosberg 800, Marienburg 65, Pabel 65, Neustettin 70, Preussisch-Poland 150, Rastenburg 106,92, Schlawe 90, Sensburg 60, Stallupönen 45, Stolp 200, Tilsit 210, Zoppot 75 Mk.

Gau Stettin: Anklam 120 Mk., Barth 60, Bruns- haupten 90, Wilgow 60, Demmin 65,80, Friedland 100, Fürstberg 120, Gollnow 100, Grabow 70, Koitz 70, Lübben 60, Lübb. 37,50, Malchin 101,45, Malchow 41,40, Neubrandenburg 60, Neustettin 100, Paschim 90, Pasewalk 120, Postdam 93,0, Rahnitz 56,32, Schwelbin 55, Schönberg 120, Schwanau 60, Stettin 800, Straßburg 250, Strelitz 286, Swinemünde 60, Teterow 68,00, Uckermark 75, Warnemünde 100, Wismar 300, Wolgast 150 Mk.

Gau Breslau: Brieg 150 Mk., Bunzlau 100, Freiburg 600, Glatz 152,50, Gletow 150, Glogau 200, Görlitz 1500, Grünberg 167,40, Habelschwerdt 80, Hanau 200, Hirschberg 180, Jauer 80, Königshütte 60, Kreuzburg 118,80, Langenbielau 100, Langensalza 80, Lauban 70, Lissa 28,88, Niederschlag 220, Oßmünde 80, Posen 600, Schildberg 14,07, Schmiedeberg 93,40, Schweißnitz 100, Strehlen 12,40, Striegau 160, Waldenburg 350, Ziegenhals 135 Mk.

Gau Berlin: Adershof 108 Mk., Veetly 20, Belgig 79,30, Berlin 22.000, Bienthal 70, Brandenburg 8800, Charlottenburg 1000, Cöpenick 800, Cottbus 600, Croßen 60, Dahme 189,55, Drossen 40, Eberswalde 100, Erkner 60, Forst 449,57, Frankfurt 700, Freienwalde 180, Friedriehshagen 280,80, Fürstberg 345, Herzberg 40, Joachimsthal 12,40, Jüterbog 191,55, Klosterfelde 250, Königswusterhausen 60, Köpenick 212,70, Müstau 55,43, Neudamm 102,25, Neuenhagen 97, Neuruppin 60, Oranienburg 40, Perleberg 108,48, Potsdam 400, Prenzlau 120, Priebus 100, Prignitz 68,00, Rathenow 200, Rhodorf 2100, Sagan 124,83, Schneidemühl 60, Schönebeck 160, Schönefeld 182,50, Schöneberg 88,79, Seustenberg 211,60, Sommerfeld 100, Sorau 90, Spremberg 300, Strausberg 134,34, Templin 82,20, Trebbin 250, Treuenbriezen 280, Wetzschau 41,50, Weiskene 2000, Werder 40, Wittstock 60, Wriezen 70, Zehlendorf 125,10, Zehlendorf 60,92, Zielenzig 60, Zossen 100, Züllichau 29,20 Mk.

Gau Dresden: Altenberg 40 Mk., Bautzen 600, Brand 200, Gumnitz 230, Dippoldiswalde 408,88, Düben 400, Eppendorf 350, Geringswalde 900, Gleschütz 180, Großhartmannsdorf 75, Großröhrsdorf 200, Großschönau 20,08, Leisnig 100, Leubsdorf 110, Liebenwerda 228,90, Marienberg 20, Mültitz 60, Neugersdorf 200, Deberan 20, Niesky 100, Radeberg 80, Radeburg 88,60, Reichenberg 60, Riesa 200, Scharnhau 270,90, Schmiedeberg 283,80, Schweigers- hain 100, Waldheim 400, Wilstruff 536 Mk.

Gau Leipzig: Adorf 170 Mk., Altenburg 600, Aue 130, Auerbach 165, Borna 550, Buchholz 270, Chemnitz 1500, Grimnitzschau 150, Döbeln 118,80, Eisenberg 700, Elfenberg 850, Froburg 280, Geithain 60, Gera 700, Glauchau 78,96, Günzburg 150, Jößstadt 187, Johanna-Georgenstadt 600, Königsthal 200, Langenberg 180, Limbach 60, Markneukirchen 119,45, Markranstädt 100, Meerane 129,25, Meuschwitz 140, Delitzsch 128,00, Penig 60, Plauen 470, Raschau 150, Reichenbach 180,60, Ronneburg 80, Schleuditz 930,50, Schleiz 60, Schmolln 1190, Schönheide 180, Stollberg 60, Taucha 175, Tereu 60, Triebes 250, Weida 100, Werdau 200, Wittau 250, Zeitz 2000, Zeitzroda 400, Zwickau 700 Mk.

Gau Erfurt: Apolda 80 Mk., Arnstadt 60, Wöhlen 80, Wotterode 10,75, Wülgel 82,91, Coburg 300, Corbetha 90, Duderstadt 70, Eichwege 169,49, Fehrenbach 164, Frankenhäusen 600, Friedriehroda 110, Gotha 300, Gräfenroda 80, Gräfenau-Augstedt 90, Hertenrod 70, Jena 800, Kahla 20, Langensalza 160, Rangewiesen 150, Ranterberg 250, Leisitz 107,49, Mellenbach 100, Mierseburg 190, Nainburg 250, Neuenbau 120, Nordhausen 300, Dornenburg 101,00, Nößlein 16, Pörsdorf 50, Schlotheim 60, Sonneberg 100, Suhl 48, Themar 255,68, Waltershausen 392,81, Walsungen 107,20, Weimar 800, Zella-Mehlis 144 Mk.

Gau Magdeburg: Aken 78 Mk., Bernburg 650, Bitterfeld 100, Braunschweig 1200, Burg 600, Calbe 40, Clausthal 28,90, Cöthen 600, Cösitz 154,82, Dellisch 60, Dessau 400, Eisleben 100, Gaster 250, Halle 600, Helmstedt 200, Hettstedt 38,26, Magdeburg 1000, Neuhaldensleben 87,86, Osterburg 60, Osterfeld 95, Quedlinburg 46,47, Roskau 100, Salzweidel 185,81, Sangerhausen 200, Schönebeck 300, Stendal 597, Wernigerode 190, Wittenberg 287,85, Zerbst 100 Mk.

Gau Hamburg: Ahrensburg 120 Mk., Appenrade 75,32, Aurig 127,50, Bergedorf 872,14, Blankenese 320, Boizenburg 180, Bredstedt 80, Bremen 1500, Bremerhaven 1450, Brunsbüttel 88,80, Cuxhaven 861, Dammenberg 70, Delmenhorst 482,15, Elmshorn 150, Estebrügge 60, Eutin 71,22, Flensburg 400, Geesthacht 200, Hadersleben 167,08, Hamburg 20000, Harburg 350, Heide 180, Jghepe 100, Kellinghusen 50,00, Leer 800, Marne 100, Neuenburg 120, Neumünster 158,25, Neustadt 42,90, Nordde 104,17, Oldenburg 300, Odesloe 230, Pinneberg 150, Preetz 60, Reinseled 77,50, Rendsburg 800, Schleswig 100, Schwarzenau 175, Seegeberg 60, Stade 80, Süderbrarup 60, Sulsteden 121, Tondern 16,44, Ueterßen 60, Wegesack 850, Wilhelmshaven 400, Wismar 98,75 Mk.

Gau Düsseldorf: Bochum 160 Mk., Boin 400, Dortmund 250, Dören 15,46, Düsseldorf 800, Duisburg 600, Elberfeld 800, Emmerich 60, Gelsenkirchen 210, Gevelsberg 224,02, Gladbeck 50, Haan 71,75, Hagen 100, Hamborn 100, Hamm 60, Herne 40, Rhein 2000, Rrefeld 300, Ruppelst 28,85, Urtgenortmund 29,70, Willelheim 165, 80, Gladbach 88,60, Müllers 200, Neug 70, Oberhausen 127,20, Ohlig 301,90, Recklinghausen 100, Remscheid 300, Ronsdorf 148,06, Schwelm 300, Siegen 105, Soest 42,05, Solingen 105,52, Uerdingen 226, Wald 800, Wermelskirchen 98,86, Wefel 80, Witten 208,80 Mk.



Gau Frankfurt: Alsfeld 61,04 Mt., Amorbach 100, Andernach 20,75, Alsfeld 281,50, Bacharach 80, Bensheim 50, Kubenheim 92,36, Coblenz 200, Driedenhofen 51,70, Eckenroth 139,50, Felsheim 277,75, Friedberg 150, Gießen 300, Großlarden 40, Grünstadt 127,50, Hanau 800, Heilbrunn 60, Höhr 180,40, Homburg 149,27, Kaiserslautern 400, Kellheim 600, Kirchheim 249,50, Landau 155,08, Ludwigshafen 400, Mainz 1500, Mannheim 1000, Marburg 160, Michelstadt 100, Montabaur 50, Mühlheim 150, Neu-Flensburg 200, Neustadt 160, Neuwied 100, Oertrichstadt 270, Pirmasens 70,53, Reichenheim 158, Saarlouis 500, Speyer 150, Spremlingen 110, Tamm 60, Trier 30, Vödingen 118,50, Wehrheim 417,45, Wehr 120, Worms 475,25, Zweibrücken 50 Mt.

Gau Nürnberg: Amberg 20 Mt., Ansbach 150, Bamberg 200, Bayreuth 300, Cham 44, Erlangen 300, Gerolshausen 21, Hersbruck 42,70, Herzogenaurach 27, Hof 100, Kronach 24,40, Mitterteich 58,50, Neustadt 170, Nürnberg 1153,00, Ochsenfurt 42, Pappenheim 82,87, Regensburg 500, Reichelsdorf 100, Rothenburg 98, Schney 70,80, Schopfloch 27,82, Schwabach 60, Schweinfurt 161,30, Waldmünchen 25,60, Wendelstein 80,50, Würzburg 500, Wunsiedel 77,82 Mt.

Gau München: Altliling 40 Mt., Augsburg 1200, Wertesgaden 60, Werdmühl 80, Dachau 100, Gänzburg 100, Ingolstadt 200, Kempten 150, Kirchseon 25, Landsberg 30, Landskron 80, Lindau 20, Memmingen 104, Miesbach 163,95, Mühldorf 80, München 5000, Wasing 109,80, Pfarrkirchen 50, Prien 100, Reichenhall 77,50, Rosenheim 150, Schrobenhausen 80, Starnberg 210, Straubing 100, Tegernsee 30, Tölz 250, Traunstein 40, Weilheim 50 Mt.

Gau Stuttgart: Altmühl 90 Mt., Alerg 51,80, Aalen-Baden 80, Balingen 52,13, Vöitingheim 150, Bruchsal 100, Colmar 250,66, Donaueschingen 80, Durlach 495,55, Emmendingen 85, Eßlingen 450, Freiburg 700, Freudenstadt 25, Furtwangen 100, Gaggenau 238,55, Gaildorf 86,40, Geislingen 84,00, Göppingen 522,87, Goll 100, Hechingen 20, Heilbrunn 802,59, Heilbronn 1000, Hornberg 149,23, Karlsbrunn 780, Kirchheim 550,57, Konstantz 240,93, Lahr 180, Benzigrath 18, Ludwigsburg 100, Marbach 250, Markdorf 18,50, Metzingen 57, Mühlheim 90, Mühlhausen 880, Neckarstall 95, Neuenbürg 74,80, Nellingen 55,07, Offenburg 150,50, Oos 150, Pforzheim 500, Malsfeld 120, Rastatt 150, Reichenbach 58,22, Reutlingen 802,18, St. Georgen 20, St. Ludwig 50, Schorndorf 100, Schramberg 200, Singen 60, Spaichingen 115, Spiegelberg 58,15, Staufen 70, Straßburg 800, Stuttgart 4500, Trübingen 179,98, Waiblingen 316,85, Waldkirch 120, Waldshut 60, Wangen 25,94, Weikersheim 85,90, Wertheim 80, Wimmenden 81,50, Zell-Schöpsheim 85 Mt.

Die Revisionen und Verwaltungen werden ersucht, vorsehende Dittung genau zu prüfen und etwaige Mängel sofort an uns zu berichten.

In dieser Dittung sind nur diejenigen Beträge aufgeführt, welche bis 30. April in Händen des Kassierers waren. Nicht quittiert sind die Beträge, welche für die Verlagsanstalt bestimmt waren, wie Almanach, Fachblatt, Broschüren usw.

Berlin C. 2, Neue Friedrichstraße 2.  
Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Ahlen (Westfalen). Die Firma Reichel u. Richter, Wagenfabrik mit elektrischem Betrieb, sucht in letzter Zeit wiederum tüchtige selbständige Kastenmacher und Radmacher, Feuerstrome, Banntarbeiter und Ladierer gegen hohen Lohn und dauernde Stellung. Da erscheint es wohl angebracht, einmal die Mängel, die in dieser Gegend vorherrschend sind, etwas zu beleuchten. Inhaber dieses Betriebes ist Frau Witwe Richter, und als Betriebsleiter bzw. Kontrolleure sind fünf Söhne tätig. Außer diesen sind noch ganze sechs Mann beschäftigt. In der Stellmacherei sind von vier Vätern drei an die Wand festgefettet, um das Umklappen zu vermeiden. Dazu fehlt es an Werkzeug; unter anderem ist nur eine Zange und ein Fuchsschwanz vorhanden. Trockenes Holz kennt man auch nicht, Holz, das im Winter gefällt wird, wird im darauffolgenden Sommer schon verarbeitet. Abschließend Ventilator, die um so nötiger wäre, als die Maschinen in der Werkstatt stehen und auch der Rauchabzug von der Schmiede her durch genügend vorhandene Lücher in die Stellmacherei geleitet wird. Dazu kommt nun noch die würdige Behandlung, die den dort beschäftigten Arbeitern zuteil wird; Vegeitungen wie Rindvieh, Kameel, dummer Laps, grüner Lunge, schlage Ihnen die Badgähne ein und dergleichen mehr, sind keine Seltenheit und auch die Lohn- und Arbeitsbedingungen lassen noch viel zu wünschen übrig. Bearbeitet wird noch 10 1/2 Stunden, jedoch werden nur 10 Stunden bezahlt. Einem Kastenmacher, der am Silvesterabend 13 Mt. Akkordüberschuss erhalten mußte, wurden ohne Grund 6,50 Mt. einbehalten; diese Summe wurde ihm erst nach mehrmaligen Forderungen endlich nach einem guten Vierteljahr ausbezahlt. Ein anderer Kastenmacher, der auf ein Inserat der Firma eingestellt wurde, mußte an den ersten beiden Tagen den Boden aufräumen, am dritten Tage ein Dutzend Hammerstiele machen und am vierten Tage Rinderportwagen reparieren, bei der Löhnung bekam er pro Stunde 37 1/2 Pf. Einem Radmacher, der auf Verlangen der Firma noch zwei Tage arbeiten sollte, dieses aber verweigerte, weil ihm einer der Söhne, mit einer Eisenlange bewaffnet und unter Drohungen aufgefordert hatte, die Bude zu verlassen, wurden heim Fortgang 24,50 Mt. einbehalten. Die Kollegen sehen also, wie wichtig es in dieser Bude aussieht. Wer aber Lust hat, in einer Musterbude zu arbeiten, dem sei dieser Betrieb aufs wärmste empfohlen.

Bensheim a. M. In dem benachbarten Zell scheint der Drehermeister Weisler, der dort die Stegischfabrikation betreibt, eine besondere Freude daran zu haben, recht viel mit den Arbeitern zu wechseln. Kaum arbeitet einer 14 Tage dort, so kann er ihn nicht mehr gebrauchen. Unter allen möglichen Versprechungen werden die Schreiner angeworben, die dann in einigen Tagen schwer enttäuscht den Wanderstab wieder ergreifen müssen. Da sich Herr Weisler brüsket, von Frankfurt, Heidelberg, Mannheim, sowie Schönan genügt Arbeiter zu bekommen, so möchten wir den Kollegen raten, sich für alle Fälle zuerst bei der Verwaltung der Zahlstelle Bensheim die nötige Information einzuholen, um nicht einen kleinen Fall zu erleben.

Leipzig. Von der Firma L. Sumpf, Fabrik für mechanische Musikwerke in Leipzig, werden in letzter Zeit wiederholt Tischler, Polierer und Instrumentenmacher in auswärtigen Zeitungen gesucht. Diesen Gesuchen gegenüber muß festgestellt werden, daß am Orte genügend arbeitsfähige Kollegen der Branchen vorhanden sind und auch im Betrieb in einigen Branchen eine Stockung der Produktion zu verzeichnen ist. Der Versuch der Firma, auswärtige Arbeitskräfte heranzuziehen, kann nur dahin erklart werden, daß damit beabsichtigt wird, die in letzter Zeit wiederholt angekündigten Akkordabzüge erfolgreicher durchzuführen. Bemerkenswert ist, daß vielfach ältere Verbandskollegen auf Grund der Gesuche nach hier kommen, die Arbeit im Betrieb aufnehmen, ohne sich vorher bei der Verbandsleitung erkundigt zu haben. Die Betroffenen setzen sich meistens nur mit der Firma schriftlich in Verbindung oder wenden sich evtl. noch an einen bekannten Kollegen, der als guter Freund in diesen Fällen den indirekten Vermittler gemacht hat. Werden dann bei der Anmeldung dem Kollegen Vorhaltungen ob seiner Handlungsweise gemacht, dann fehlt es nicht an allen möglichen Entschuldigungsgründen und zuletzt führt der Kollege sich noch beleidigt, wenn sein Verhalten gerügt wird. Wir möchten deshalb die Kollegen allerorts ersuchen, die Arbeitsangebote obiger Firma sehr vorsichtig aufzunehmen und unter allen Umständen vor der Bewerbung sich bei der hiesigen Verbandsleitung, Zeiger Straße 82, zu erkundigen.

Oberau. Das Interesse unserer Kollegen am Verband sowie an der ganzen Arbeiterbewegung läßt noch viel zu wünschen übrig. Dabei sind doch gerade bei uns die Lohnverhältnisse keine rosig; es ist deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, mitzuarbeiten für den Verband und die uns noch fernstehenden Kollegen heranzuziehen, damit auch wir einmal etwas unternehmen können. Einzeln können wir nichts ausrichten, nur geschlossen sind wir eine Macht, drum auf, Kollegen, heraus aus dem Stumpfstein, besucht regelmäßig die Versammlungen. Nur wenn ein jeder mitarbeitet, können wir zum Ziele kommen. Gerade hier bei uns bedarf es noch der steten Mitarbeit eines jeden Kollegen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuführen.

Unsere Lohnbewegung. In Angermünde sind in der Bautischlerei und Möbelfabrik Pfeiffer am 2. Mai die Arbeiter in den Ausstand getreten. Die Kollegen forderten eine Lohnerhöhung von 10 Proz. Die eingeleiteten Verhandlungen verliefen ergebnislos. Leider hielten es 2 junge Kollegen für nötig, weiter zu arbeiten. Wenn es uns gelingt, weitere Arbeitswillige fernzuhalten, so wird es möglich sein, die berechtigten Forderungen durchzubringen. Bezug von Tischlern, Polierern, Drechslern, Bildhauern und Maschinenschlossern ist streng fernzuhalten.

In Angermünde wurde ein bis 17. Februar 1913 laufender Vertrag mit dem Schreiner- und den vereinigten Schreiner-, Zimmer- und Baumeister abgeschlossen. Der neue Vertrag bringt 4 Pf. Lohnerhöhung und 1 Stunde Arbeitszeitverkürzung, sowie Steigerung des Minimallohnes von 33 auf 38 Pf.

Das Interesse unserer Kollegen am Verband sowie an der ganzen Arbeiterbewegung läßt noch viel zu wünschen übrig. Dabei sind doch gerade bei uns die Lohnverhältnisse keine rosig; es ist deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, mitzuarbeiten für den Verband und die uns noch fernstehenden Kollegen heranzuziehen, damit auch wir einmal etwas unternehmen können. Einzeln können wir nichts ausrichten, nur geschlossen sind wir eine Macht, drum auf, Kollegen, heraus aus dem Stumpfstein, besucht regelmäßig die Versammlungen. Nur wenn ein jeder mitarbeitet, können wir zum Ziele kommen. Gerade hier bei uns bedarf es noch der steten Mitarbeit eines jeden Kollegen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuführen.

Das Interesse unserer Kollegen am Verband sowie an der ganzen Arbeiterbewegung läßt noch viel zu wünschen übrig. Dabei sind doch gerade bei uns die Lohnverhältnisse keine rosig; es ist deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, mitzuarbeiten für den Verband und die uns noch fernstehenden Kollegen heranzuziehen, damit auch wir einmal etwas unternehmen können. Einzeln können wir nichts ausrichten, nur geschlossen sind wir eine Macht, drum auf, Kollegen, heraus aus dem Stumpfstein, besucht regelmäßig die Versammlungen. Nur wenn ein jeder mitarbeitet, können wir zum Ziele kommen. Gerade hier bei uns bedarf es noch der steten Mitarbeit eines jeden Kollegen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuführen.

Das Interesse unserer Kollegen am Verband sowie an der ganzen Arbeiterbewegung läßt noch viel zu wünschen übrig. Dabei sind doch gerade bei uns die Lohnverhältnisse keine rosig; es ist deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, mitzuarbeiten für den Verband und die uns noch fernstehenden Kollegen heranzuziehen, damit auch wir einmal etwas unternehmen können. Einzeln können wir nichts ausrichten, nur geschlossen sind wir eine Macht, drum auf, Kollegen, heraus aus dem Stumpfstein, besucht regelmäßig die Versammlungen. Nur wenn ein jeder mitarbeitet, können wir zum Ziele kommen. Gerade hier bei uns bedarf es noch der steten Mitarbeit eines jeden Kollegen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuführen.

Das Interesse unserer Kollegen am Verband sowie an der ganzen Arbeiterbewegung läßt noch viel zu wünschen übrig. Dabei sind doch gerade bei uns die Lohnverhältnisse keine rosig; es ist deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, mitzuarbeiten für den Verband und die uns noch fernstehenden Kollegen heranzuziehen, damit auch wir einmal etwas unternehmen können. Einzeln können wir nichts ausrichten, nur geschlossen sind wir eine Macht, drum auf, Kollegen, heraus aus dem Stumpfstein, besucht regelmäßig die Versammlungen. Nur wenn ein jeder mitarbeitet, können wir zum Ziele kommen. Gerade hier bei uns bedarf es noch der steten Mitarbeit eines jeden Kollegen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuführen.

Das Interesse unserer Kollegen am Verband sowie an der ganzen Arbeiterbewegung läßt noch viel zu wünschen übrig. Dabei sind doch gerade bei uns die Lohnverhältnisse keine rosig; es ist deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, mitzuarbeiten für den Verband und die uns noch fernstehenden Kollegen heranzuziehen, damit auch wir einmal etwas unternehmen können. Einzeln können wir nichts ausrichten, nur geschlossen sind wir eine Macht, drum auf, Kollegen, heraus aus dem Stumpfstein, besucht regelmäßig die Versammlungen. Nur wenn ein jeder mitarbeitet, können wir zum Ziele kommen. Gerade hier bei uns bedarf es noch der steten Mitarbeit eines jeden Kollegen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuführen.

Das Interesse unserer Kollegen am Verband sowie an der ganzen Arbeiterbewegung läßt noch viel zu wünschen übrig. Dabei sind doch gerade bei uns die Lohnverhältnisse keine rosig; es ist deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, mitzuarbeiten für den Verband und die uns noch fernstehenden Kollegen heranzuziehen, damit auch wir einmal etwas unternehmen können. Einzeln können wir nichts ausrichten, nur geschlossen sind wir eine Macht, drum auf, Kollegen, heraus aus dem Stumpfstein, besucht regelmäßig die Versammlungen. Nur wenn ein jeder mitarbeitet, können wir zum Ziele kommen. Gerade hier bei uns bedarf es noch der steten Mitarbeit eines jeden Kollegen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuführen.

Das Interesse unserer Kollegen am Verband sowie an der ganzen Arbeiterbewegung läßt noch viel zu wünschen übrig. Dabei sind doch gerade bei uns die Lohnverhältnisse keine rosig; es ist deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, mitzuarbeiten für den Verband und die uns noch fernstehenden Kollegen heranzuziehen, damit auch wir einmal etwas unternehmen können. Einzeln können wir nichts ausrichten, nur geschlossen sind wir eine Macht, drum auf, Kollegen, heraus aus dem Stumpfstein, besucht regelmäßig die Versammlungen. Nur wenn ein jeder mitarbeitet, können wir zum Ziele kommen. Gerade hier bei uns bedarf es noch der steten Mitarbeit eines jeden Kollegen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuführen.

Das Interesse unserer Kollegen am Verband sowie an der ganzen Arbeiterbewegung läßt noch viel zu wünschen übrig. Dabei sind doch gerade bei uns die Lohnverhältnisse keine rosig; es ist deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, mitzuarbeiten für den Verband und die uns noch fernstehenden Kollegen heranzuziehen, damit auch wir einmal etwas unternehmen können. Einzeln können wir nichts ausrichten, nur geschlossen sind wir eine Macht, drum auf, Kollegen, heraus aus dem Stumpfstein, besucht regelmäßig die Versammlungen. Nur wenn ein jeder mitarbeitet, können wir zum Ziele kommen. Gerade hier bei uns bedarf es noch der steten Mitarbeit eines jeden Kollegen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuführen.

Das Interesse unserer Kollegen am Verband sowie an der ganzen Arbeiterbewegung läßt noch viel zu wünschen übrig. Dabei sind doch gerade bei uns die Lohnverhältnisse keine rosig; es ist deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, mitzuarbeiten für den Verband und die uns noch fernstehenden Kollegen heranzuziehen, damit auch wir einmal etwas unternehmen können. Einzeln können wir nichts ausrichten, nur geschlossen sind wir eine Macht, drum auf, Kollegen, heraus aus dem Stumpfstein, besucht regelmäßig die Versammlungen. Nur wenn ein jeder mitarbeitet, können wir zum Ziele kommen. Gerade hier bei uns bedarf es noch der steten Mitarbeit eines jeden Kollegen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuführen.

Das Interesse unserer Kollegen am Verband sowie an der ganzen Arbeiterbewegung läßt noch viel zu wünschen übrig. Dabei sind doch gerade bei uns die Lohnverhältnisse keine rosig; es ist deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, mitzuarbeiten für den Verband und die uns noch fernstehenden Kollegen heranzuziehen, damit auch wir einmal etwas unternehmen können. Einzeln können wir nichts ausrichten, nur geschlossen sind wir eine Macht, drum auf, Kollegen, heraus aus dem Stumpfstein, besucht regelmäßig die Versammlungen. Nur wenn ein jeder mitarbeitet, können wir zum Ziele kommen. Gerade hier bei uns bedarf es noch der steten Mitarbeit eines jeden Kollegen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuführen.

Das Interesse unserer Kollegen am Verband sowie an der ganzen Arbeiterbewegung läßt noch viel zu wünschen übrig. Dabei sind doch gerade bei uns die Lohnverhältnisse keine rosig; es ist deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, mitzuarbeiten für den Verband und die uns noch fernstehenden Kollegen heranzuziehen, damit auch wir einmal etwas unternehmen können. Einzeln können wir nichts ausrichten, nur geschlossen sind wir eine Macht, drum auf, Kollegen, heraus aus dem Stumpfstein, besucht regelmäßig die Versammlungen. Nur wenn ein jeder mitarbeitet, können wir zum Ziele kommen. Gerade hier bei uns bedarf es noch der steten Mitarbeit eines jeden Kollegen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuführen.

Das Interesse unserer Kollegen am Verband sowie an der ganzen Arbeiterbewegung läßt noch viel zu wünschen übrig. Dabei sind doch gerade bei uns die Lohnverhältnisse keine rosig; es ist deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, mitzuarbeiten für den Verband und die uns noch fernstehenden Kollegen heranzuziehen, damit auch wir einmal etwas unternehmen können. Einzeln können wir nichts ausrichten, nur geschlossen sind wir eine Macht, drum auf, Kollegen, heraus aus dem Stumpfstein, besucht regelmäßig die Versammlungen. Nur wenn ein jeder mitarbeitet, können wir zum Ziele kommen. Gerade hier bei uns bedarf es noch der steten Mitarbeit eines jeden Kollegen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuführen.

Das Interesse unserer Kollegen am Verband sowie an der ganzen Arbeiterbewegung läßt noch viel zu wünschen übrig. Dabei sind doch gerade bei uns die Lohnverhältnisse keine rosig; es ist deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, mitzuarbeiten für den Verband und die uns noch fernstehenden Kollegen heranzuziehen, damit auch wir einmal etwas unternehmen können. Einzeln können wir nichts ausrichten, nur geschlossen sind wir eine Macht, drum auf, Kollegen, heraus aus dem Stumpfstein, besucht regelmäßig die Versammlungen. Nur wenn ein jeder mitarbeitet, können wir zum Ziele kommen. Gerade hier bei uns bedarf es noch der steten Mitarbeit eines jeden Kollegen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuführen.

Das Interesse unserer Kollegen am Verband sowie an der ganzen Arbeiterbewegung läßt noch viel zu wünschen übrig. Dabei sind doch gerade bei uns die Lohnverhältnisse keine rosig; es ist deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, mitzuarbeiten für den Verband und die uns noch fernstehenden Kollegen heranzuziehen, damit auch wir einmal etwas unternehmen können. Einzeln können wir nichts ausrichten, nur geschlossen sind wir eine Macht, drum auf, Kollegen, heraus aus dem Stumpfstein, besucht regelmäßig die Versammlungen. Nur wenn ein jeder mitarbeitet, können wir zum Ziele kommen. Gerade hier bei uns bedarf es noch der steten Mitarbeit eines jeden Kollegen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuführen.

Das Interesse unserer Kollegen am Verband sowie an der ganzen Arbeiterbewegung läßt noch viel zu wünschen übrig. Dabei sind doch gerade bei uns die Lohnverhältnisse keine rosig; es ist deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, mitzuarbeiten für den Verband und die uns noch fernstehenden Kollegen heranzuziehen, damit auch wir einmal etwas unternehmen können. Einzeln können wir nichts ausrichten, nur geschlossen sind wir eine Macht, drum auf, Kollegen, heraus aus dem Stumpfstein, besucht regelmäßig die Versammlungen. Nur wenn ein jeder mitarbeitet, können wir zum Ziele kommen. Gerade hier bei uns bedarf es noch der steten Mitarbeit eines jeden Kollegen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuführen.

Das Interesse unserer Kollegen am Verband sowie an der ganzen Arbeiterbewegung läßt noch viel zu wünschen übrig. Dabei sind doch gerade bei uns die Lohnverhältnisse keine rosig; es ist deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, mitzuarbeiten für den Verband und die uns noch fernstehenden Kollegen heranzuziehen, damit auch wir einmal etwas unternehmen können. Einzeln können wir nichts ausrichten, nur geschlossen sind wir eine Macht, drum auf, Kollegen, heraus aus dem Stumpfstein, besucht regelmäßig die Versammlungen. Nur wenn ein jeder mitarbeitet, können wir zum Ziele kommen. Gerade hier bei uns bedarf es noch der steten Mitarbeit eines jeden Kollegen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuführen.

Das Interesse unserer Kollegen am Verband sowie an der ganzen Arbeiterbewegung läßt noch viel zu wünschen übrig. Dabei sind doch gerade bei uns die Lohnverhältnisse keine rosig; es ist deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, mitzuarbeiten für den Verband und die uns noch fernstehenden Kollegen heranzuziehen, damit auch wir einmal etwas unternehmen können. Einzeln können wir nichts ausrichten, nur geschlossen sind wir eine Macht, drum auf, Kollegen, heraus aus dem Stumpfstein, besucht regelmäßig die Versammlungen. Nur wenn ein jeder mitarbeitet, können wir zum Ziele kommen. Gerade hier bei uns bedarf es noch der steten Mitarbeit eines jeden Kollegen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuführen.

Das Interesse unserer Kollegen am Verband sowie an der ganzen Arbeiterbewegung läßt noch viel zu wünschen übrig. Dabei sind doch gerade bei uns die Lohnverhältnisse keine rosig; es ist deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, mitzuarbeiten für den Verband und die uns noch fernstehenden Kollegen heranzuziehen, damit auch wir einmal etwas unternehmen können. Einzeln können wir nichts ausrichten, nur geschlossen sind wir eine Macht, drum auf, Kollegen, heraus aus dem Stumpfstein, besucht regelmäßig die Versammlungen. Nur wenn ein jeder mitarbeitet, können wir zum Ziele kommen. Gerade hier bei uns bedarf es noch der steten Mitarbeit eines jeden Kollegen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuführen.

Das Interesse unserer Kollegen am Verband sowie an der ganzen Arbeiterbewegung läßt noch viel zu wünschen übrig. Dabei sind doch gerade bei uns die Lohnverhältnisse keine rosig; es ist deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, mitzuarbeiten für den Verband und die uns noch fernstehenden Kollegen heranzuziehen, damit auch wir einmal etwas unternehmen können. Einzeln können wir nichts ausrichten, nur geschlossen sind wir eine Macht, drum auf, Kollegen, heraus aus dem Stumpfstein, besucht regelmäßig die Versammlungen. Nur wenn ein jeder mitarbeitet, können wir zum Ziele kommen. Gerade hier bei uns bedarf es noch der steten Mitarbeit eines jeden Kollegen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuführen.

Das Interesse unserer Kollegen am Verband sowie an der ganzen Arbeiterbewegung läßt noch viel zu wünschen übrig. Dabei sind doch gerade bei uns die Lohnverhältnisse keine rosig; es ist deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, mitzuarbeiten für den Verband und die uns noch fernstehenden Kollegen heranzuziehen, damit auch wir einmal etwas unternehmen können. Einzeln können wir nichts ausrichten, nur geschlossen sind wir eine Macht, drum auf, Kollegen, heraus aus dem Stumpfstein, besucht regelmäßig die Versammlungen. Nur wenn ein jeder mitarbeitet, können wir zum Ziele kommen. Gerade hier bei uns bedarf es noch der steten Mitarbeit eines jeden Kollegen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuführen.

Das Interesse unserer Kollegen am Verband sowie an der ganzen Arbeiterbewegung läßt noch viel zu wünschen übrig. Dabei sind doch gerade bei uns die Lohnverhältnisse keine rosig; es ist deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, mitzuarbeiten für den Verband und die uns noch fernstehenden Kollegen heranzuziehen, damit auch wir einmal etwas unternehmen können. Einzeln können wir nichts ausrichten, nur geschlossen sind wir eine Macht, drum auf, Kollegen, heraus aus dem Stumpfstein, besucht regelmäßig die Versammlungen. Nur wenn ein jeder mitarbeitet, können wir zum Ziele kommen. Gerade hier bei uns bedarf es noch der steten Mitarbeit eines jeden Kollegen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuführen.

Das Interesse unserer Kollegen am Verband sowie an der ganzen Arbeiterbewegung läßt noch viel zu wünschen übrig. Dabei sind doch gerade bei uns die Lohnverhältnisse keine rosig; es ist deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, mitzuarbeiten für den Verband und die uns noch fernstehenden Kollegen heranzuziehen, damit auch wir einmal etwas unternehmen können. Einzeln können wir nichts ausrichten, nur geschlossen sind wir eine Macht, drum auf, Kollegen, heraus aus dem Stumpfstein, besucht regelmäßig die Versammlungen. Nur wenn ein jeder mitarbeitet, können wir zum Ziele kommen. Gerade hier bei uns bedarf es noch der steten Mitarbeit eines jeden Kollegen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuführen.

Das Interesse unserer Kollegen am Verband sowie an der ganzen Arbeiterbewegung läßt noch viel zu wünschen übrig. Dabei sind doch gerade bei uns die Lohnverhältnisse keine rosig; es ist deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, mitzuarbeiten für den Verband und die uns noch fernstehenden Kollegen heranzuziehen, damit auch wir einmal etwas unternehmen können. Einzeln können wir nichts ausrichten, nur geschlossen sind wir eine Macht, drum auf, Kollegen, heraus aus dem Stumpfstein, besucht regelmäßig die Versammlungen. Nur wenn ein jeder mitarbeitet, können wir zum Ziele kommen. Gerade hier bei uns bedarf es noch der steten Mitarbeit eines jeden Kollegen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuführen.

Das Interesse unserer Kollegen am Verband sowie an der ganzen Arbeiterbewegung läßt noch viel zu wünschen übrig. Dabei sind doch gerade bei uns die Lohnverhältnisse keine rosig; es ist deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, mitzuarbeiten für den Verband und die uns noch fernstehenden Kollegen heranzuziehen, damit auch wir einmal etwas unternehmen können. Einzeln können wir nichts ausrichten, nur geschlossen sind wir eine Macht, drum auf, Kollegen, heraus aus dem Stumpfstein, besucht regelmäßig die Versammlungen. Nur wenn ein jeder mitarbeitet, können wir zum Ziele kommen. Gerade hier bei uns bedarf es noch der steten Mitarbeit eines jeden Kollegen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuführen.



brücker Weise abgelehnt wurden, worauf die Kollegen ein paar Tage später in den Streik traten. Die hiesigen Meister reflektieren ständig auf gute Arbeitskräfte, meigern sich aber, anständige Löhne zu zahlen. Dazu ist die Lebenshaltung in unseren Sommerorten furchterlich teuer: die Preise sind hier auf die gefüllten Geldbeutel der Sommerfrischler zugeschnitten ohne Rücksicht auf die erbärmlichen Löhne der Arbeiter. Viele Kollegen haben daher hier schon schlimme Erfahrungen gemacht, denn von der guten Luft und der Aussicht auf die Berge kann man nämlich doch nicht leben. Da hier demnächst die Saison beginnt, so dürften die Meister baldigst sich eines besseren besinnen und einen Vertrag anerkennen, der längst in anderen Orten durchgesetzt ist. Von den Kollegen verlangen wir nur die tatkräftigste Unterstützung in der Kernhaltung des Zuzugs in das Tegernseetal.

In Metelen (Holstein) war es bisher nicht möglich, die äußerst rückständigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse unserer Kollegen vorwärts zu bringen. Die Arbeitszeit betrug 60 Stunden pro Woche bei 40 Pf. Stundenlohn. Neben einem näheren Unternehmer, der zirka 20 Mann beschäftigt, kommen eine größere Anzahl Kleinbetriebe in Betracht, bei denen ein Druck seitens der Organisation nicht ausgeübt werden konnte. Aus diesem Grunde wurden bei unserem diesmaligen Vorgehen die Kleinmeister aus dem Spiele gelassen und zunächst an die größere Firma folgende Forderungen gestellt: Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 8 Stunden, Erhöhung des Mindestlohnes von 40 auf 50 Pf. und Erhöhung aller bestehenden Löhne, die schon mehr als 40 Pf. betragen, um 8 Pf. pro Stunde. Das war dem Herrn etwas zu viel für einmal, er wollte sogar überhaupt nicht einmal mit uns verhandeln. Als aber unsere Kollegen am 2. Mai in den Streik traten, fand der Arbeitgeber gar keinen Gefallen daran. Schon am 7. Mai lud er unsere Kollegen zu Verhandlungen ein, die im Vereinbarung zustande: Die tägliche Arbeitszeit beträgt ab 20. Juni 1910 9 1/2 Stunden, ab 1. April 1912 9 Stunden. Der Mindestlohn beträgt ab 20. Juni 1910 45 Pf., ab 1. April 1911 47 Pf. und ab 1. April 1912 50 Pf. pro Stunde. Auf die zurzeit bestehenden Löhne wird ab 20. Juni 1910 ein Zuschlag von 5 Pf., ab 1. April 1912 ein solcher von 3 Pf. pro Stunde gewährt. Überstunden werden mit einem Zuschlag von 10 Pf., Sonntagsarbeit mit einem solchen von 20 Pf. vergütet. Bei Arbeiten außerhalb der Stadt ohne Übernachtungen erfolgt ein Zuschlag von 5 Pf. pro Stunde nebst freier Fahrt. Für auswärtige Montagearbeiten beträgt der Zuschlag 2,50 Mk. pro Tag. Der Vertrag gilt bis zum 1. April 1914.

In Warnemünde gelang es ohne Arbeitsniederlegung die Herabsetzung der Arbeitszeit von 60 auf 57 Stunden und eine Lohnerhöhung von 5 Pf. pro Stunde durchzusetzen. Die Verbesserungen treten zum Teil sofort, zum andern im Jahre 1911 ein. Der abgeschlossene Vertrag läuft bis 1. April 1913.

### Aus der Holzindustrie.

#### Die Auszahlung von Streikunterstützung im Holzarbeiterverband.

Die Vereinigung böbauer Industrieller hat sich in Unkosten gestürzt und läßt an die Arbeiter der Musikinstrumentenindustrie ein Blatt verteilen, das auf den Streik in den Försterschen Pianofabriken in Böbau und Georgswalde Bezug nimmt. Die in dem Blatt verzapfte Entbedung schien den Herren so wertvoll, daß außerdem die gesamte bürgerliche Presse damit versehen werden mußte, und die Schrammhammerpresse druckt den Waschetzel denn auch tatsächlich in der Erwartung ab, damit Verwirrung in die Reihen der Holzarbeiter getragen zu haben. Daß die Herrschaften damit nicht auf ihre Rechnung kommen, wird die Zukunft lehren.

Behauptet wird, daß beim Beginn des Streiks in den Försterschen Fabriken den Nichtorganisierten die volle Streikunterstützung versprochen sei, daß dann aber bei der Unterstützungsauszahlung ein Schuldschein mit dem Namen einer völlig fremden Person zur Unterschrift vorgelegt wurde. Und das, obwohl die Streikenden sich die Streikunterstützung durch Postenscheine usw. redlich verdient hätten. Den Organisierten sei es nicht besser ergangen, obwohl sie wohl zirka 50 Mk. an die Organisation an Beiträgen gezahlt haben.

Unwahr ist zunächst, daß den Nichtorganisierten die volle Streikunterstützung des Verbandes versprochen ist. Anspruch auf Streikunterstützung aus Verbandsmitteln haben selbstverständlich nur Mitglieder der Organisation. Wenn in Böbau und Georgswalde an Nichtorganisierte Streikunterstützung gezahlt wurde — und das ist in erheblichem Maße geschehen —, so hatten die Betreffenden nicht den allergeringsten Anspruch auf Mittel, zu deren Beschaffung sie nicht beigetragen haben. Die Behauptung, die Streikunterstützung sei durch Streikpostenscheine usw. verdient, wird nur allgemeine Heiterkeit auslösen. Unsere Kollegen wissen, daß Zustände nicht der Organisation wegen geführt werden, daß also gar keine Rede davon sein kann, daß Streikpostenscheine ein Dienst für den Verband sei, der entlohnt zu werden verdient. Umgekehrt ist es richtig. Unsere Kollegen führen den Kampf um Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse, sie genießen die eventuellen Erfolge, müssen aber auch die Opfer des Kampfes tragen. Diese Opfer zu verringern ist die Organisation befreit, die ihren Mitgliedern im Streikfalle durch materielle Hilfe unter die Arme greift, sie in den Stand setzt, den Kampf erfolgreich durchzuführen. Wichtig ist, daß die Streikunterstützung auf einen, vom Hauptkassierer des Deutschen Holzarbeiterverbandes ausgestellten Schuldschein zu quittieren ist. Bei der Reichsfinanzierung über den Eintritt in einen Zustand ist unerlässliche Voraussetzung, daß alle Teilnehmer am Zustand sich auch verpflichten, bis zum Ende mit auszuhalten. Wer nicht mit aushalten will und sagt dies nicht vor Beginn des Kampfes, täuscht seine Kollegen, die eben-

tuell einen anderen Beschluß fassen würden, wenn sie davon Kenntnis hätten, daß der oder jener vorher abschwanken wollte. Erst den Streik beschließen, durch seine Zustimmung seine Nebenarbeiter zur Arbeitsniederlegung zu veranlassen und sie dann im Stich zu lassen, ist unter allen Umständen ehrlos. Wegen solche Ehrlosigkeit sich zu schützen, ist jeder Arbeiterorganisation Pflicht. Deshalb ist der Streikquittung nachstehender Vermerk vorgegedruckt:

„Unterzeichneter erklärt mit Empfangnahme der nachstehend quittierten Beträge gleichzeitig, daß er, sofern er vor der verbandseitig erfolgten Beendigung des Streiks die Arbeit wieder aufnimmt, die empfangene Gesamtsumme als ein persönliches Darlehen von Herrn Fritz König in Berlin anerkennt, und verpflichtet sich in diesem Falle, den quittierten Betrag vierzehn Tage nach erfolgter Mahnung an Herrn Fritz König in Berlin zurückzahlen.“

Der empfangene Betrag ist also nur zurückzahlen, wenn der Empfänger der Unterstützung vor Beendigung des Streiks die Arbeit aufnimmt, also Streikbrecher wird. Diesen gegenüber irgendwelche Rücksicht zu nehmen, liegt gar keine Veranlassung vor. Für die anderen am Streik Beteiligten ist das alles eine leere Formsache. Streikbrecher genießen in der gesamten organisierten Arbeiterschaft einer recht geringen Wertschätzung, wir glauben nun nicht, daß diese steigt, nachdem die Vereinigung der böbauer Industriellen ihre Wege jähren vergossen haben. Das gilt auch dem Prof. Dr. Naehn in Dresden, der in einem sächsischen Winkelblättchen sein Licht leuchten läßt und an dem Feuer ein Süppchen für die Hirsch-Dunderschen Gewerbetreibenden kochen möchte. Der Deutsche Holzarbeiterverband hat seit seinem Bestehen viele Millionen Streikunterstützung ausgezahlt. An dieser Tatsache werden alle Versuche, Mißtrauen zu säen, scheitern. Das Üreinen über die Verderbtheit des Holzarbeiterverbandes leidet die Herren um so besser, als es ihnen doch nicht fremd sein kann, daß sich die Arbeitgeberorganisationen in derartigen Fällen allgemein durch Ausstellung von Wechsellern sichern. — In unserem Falle hat, wenn Streit über die Berechtigung unseres Verlangens entsteht, das Gericht, wohlverstanden ein bürgerliches Gericht, zu entscheiden. Das weiß jedes Kind. Während die Arbeitgeberorganisationen durch das Ausstellen von Wechsellern den Glauben erwecken wollen, der Aussteller eines Wechsels müsse unter allen Umständen bezahlen. Wohl sind nach der neueren Rechtsprechung auch diese Wechsel anfechtbar, es wird aber gesliffentlich der Anschein erweckt, als sei der Wechsel eine ausgesagte Forderung und müsse, wenn die Unterschrift gegeben ist, bezahlt werden. Tatsächlich glaubt denn auch der größte Teil der Unternehmer, eine Nachprüfung der Wechselforderung sei unzulässig und hält sich der Organisation seiner Berufskollegen auf Gnade und Ungnade überlassen. Da sind wir Wilden doch bessere Menschen!

Der Arbeitsmarkt in der Holzindustrie. Ueber den Arbeitsmarkt in der Holzindustrie im Monat März berichtet das „Reichsarbeitsblatt“, daß die Sägewerke und die Holzbearbeitungsindustrie rege Beschäftigung hatten, auch die Holzleimfabrikation hatte regelmäßig und besser als im Vormonat zu tun. In Parkett- und Stabfußböden lag das Geschäft daneben. Die günstige Witterung belebte das Geschäft in den Holzpflasterfabriken und die rege Bautätigkeit beeinflusste das Zalusiegeschäft günstig. Die Bautischlerei lag völlig daneben. Der Zugswagenbau stand in voller Blüte. In einzelnen Betriebszweigen herrschte Arbeitsmangel. Die Berliner Möbelindustrie klagte über schleppenden Geschäftsgang, dagegen bezeichnete eine württembergische Firma ihn als zufriedenstellend. Die Berichte über den Beschäftigungsgrad in der Karbwareindustrie lauteten in der Mehrzahl gut oder befriedigend, nur eine Firma klagt über den Rückgang. Die badische und bayerische Bürstenfabrikation war im verfloffenen Vierteljahr reichlich mit Aufträgen versehen. In Bayern war ein Mangel an weiblichen Arbeitskräften zu beobachten. In den Berichten aus dem Eisenbahnwagenbau wird fast durchgängig über ungenügende Beschäftigung geklagt. Ein größeres Wert mußte fast in sämtlichen Werkstätten die normale 10stündige Arbeitszeit um 2 Stunden verkürzt. Dagegen lauteten die Berichte aus der Automobilindustrie fast durchgängig recht günstig. Einige Fabriken kamen mit der normalen Arbeitszeit nicht aus und waren gezwungen, Überstunden einzulegen, um die Aufträge zu bewältigen.

### Gewerkschaftliches.

#### Die Fachtechnik in der Gewerkschaftspresse.

So betitelt ein Genosse Josef Klische einen in der Nr. 32 der „Neuen Zeit“ abgedruckten Artikel, in welchem er die sonderbare Ansicht vertritt, daß die fachtechnische Fortbildung der Mitglieder nicht zu den Aufgaben der Gewerkschaft gehöre. Er zählt eine Reihe von Gewerkschaftsblättern auf, die teils regelmäßig in besonderen Beilagen, teils gelegentlich im Feuilleton fachgewerbliche Artikel und Notizen bringen, und erwähnt besonders unser „Fachblatt für Holzarbeiter“ und den vom Metallarbeiterverband herausgegebenen „Zeitgeist“ als Blätter, die unabhängig von dem offiziellen Organ des Verbandes erscheinen. Der ganze Artikel legt Zeugnis davon ab, daß der Schriftsteller Josef Klische in unstillbarem Betätigungsdrang sich an Dinge heranwagt, die er nicht versteht, man könnte über seine Leistung ruhig zur Tagesordnung übergehen, wenn es nicht gerade die „Neue Zeit“ wäre, die ihm ihren Raum zum Abladen seiner Weisheit zur Verfügung gestellt hat. Es könnte der Arbeiterbewegung nur zum

Vorteil gereichen, wenn das wissenschaftliche Organ der deutschen Sozialdemokratie an die Gewerkschaftskritiker, die sich bei ihr zum Wort melden, einen schärferen Maßstab der Kritik anlegen würde, als es hier der Fall war.

Klische hält die fachgewerbliche Fortbildung der Gewerkschaftsmitglieder für eine unnütze Zeit- und Kraftverschwendung, die eigentlich nur den Unternehmern zugute kommt. Er legt dar, daß es in einer Reihe von Berufen allerdings nur auf die physische Kraft und Schnelligkeit des Arbeiters ankomme. In anderen Berufen, wie in der Holz- und Metallindustrie, hätte die Maschine eine solche Spezialisierung der Arbeit bewirkt, daß der Arbeiter unter Umständen sein ganzes Leben an einem Spezialstück zubringen kann. Hier würde der Lehrling gar keinen Ueberblick über die Herstellung der einzelnen Gegenstände auf praktischem Wege bekommen, wenn ihm nicht das fachtechnische Wissen auf theoretischem Wege leidlich beigebracht würde. Dieses Beibringen stehe aber in unserem Klassenstaat auf einem sehr niedrigen Niveau. — Das ist bis zu einem gewissen Grade richtig, aber nicht frei von Uebertreibungen. Und eine noch stärkere Uebertreibung enthält der folgende Satz: „Das, was früher der erfahrene Kollege dem an seiner Seite stehenden Lehrling während der Arbeitszeit begreiflich machen konnte, kann heute nur noch außerhalb des Werkplatzes und der Arbeitszeit geschehen, andernfalls würden die kapitalistischen Mäher beide, sowohl Junge wie Alte, überrollen und aus der Fabrik hinausbesorgen.“

So wenig wir die großen Mängel in der heutigen Lehrlingsausbildung verkennen, so gebietet es doch die Gerechtigkeit, anzuerkennen, daß recht kräftige Ansätze für eine Reform des Lehrlingswesens vorhanden sind. Werkstätten, in welchen die Lehrlinge planmäßig, sowohl in der Praxis als auch in der Theorie, ausgebildet werden, sind allerdings nur ganz vereinzelt anzutreffen. Und so gibt es, speziell in unseren Berufen, gar manchen Arbeiter, der in der Werkstatt ganz Tüchtiges leistet, aber, je mehr er seinen Beruf lieb gewinnt, es um so schmerzlicher empfindet, daß ihm so manche theoretischen Kenntnisse abgehen, die ihn in seiner Berufstätigkeit fördern würden. Strebsame Kollegen suchen diese Lücken in Fachschulen auszufüllen. Voraussetzung hierfür ist aber der Besitz einer gewissen Menge von Kleingeld, über die leider die meisten Arbeiter nicht verfügen. Die Lektüre des Fachblattes bietet jedoch für diejenigen, die auf den Schulbesuch verzichten müssen, einen teilweisen Ersatz. Sie fördert die Liebe zum Beruf und vermittelt theoretische und praktische Berufskennntnisse. Im Fachblatt wird dieser oder jener Arbeitsvorgang besprochen, den der einzelne gewohnheitsmäßig in der Werkstatt ausgeführt hat, ohne sich etwas besonderes dabei zu denken. Durch die Lektüre erfährt er, warum man das so und nicht anders macht; der Arbeiter wird dadurch angeregt, über die Arbeitsmethoden, die er bisher rein mechanisch angewendet hat, nachzudenken, und dieses Nachdenken ist der Ausbildung seiner beruflichen Fähigkeiten höchst förderlich. Indem das Fachblatt die Strömungen im Kunstgewerbe aufmerksam verfolgt und eine Menge von Illustrationen bringt, lehrt es die Leser die vorbildlichen Leistungen der namhaftesten Kunstgewerbetreuer kennen. Dadurch hebt sich das geistliche Niveau des Arbeiters und zugleich sein Selbstbewußtsein. Er strebt danach und gewinnt auch mit der Zeit die Fähigkeit, seinem Arbeitsprodukt den Stempel seines Geistes aufzudrücken. Dazu bietet sich auch heute noch Gelegenheit. Denn trotz der Ausbildung der Maschinentechnik ist die Spezialisierung der Arbeit insbesondere in der Tischlerei noch nicht so weit entwickelt, daß sich der Arbeiter in jedem Falle nur als Teil der Maschine fühlen müßte.

Die Frage ist nun, ob die Pflege dieser Aufgaben im Sinne der Gewerkschaftsbewegung liegt oder weiter gefaßt, mit den Bestrebungen der modernen Arbeiterbewegung in Einklang zu bringen ist. Klische lobt Inhalt und Ausstattung unseres „Fachblatt für Holzarbeiter“, die den technischen Zeitschriften der Unternehmer durchaus ebenbürtig sei. Er stellt es aber in einen Gegensatz zu den Bildungsorganen der Metallarbeiter, dem „Zeitgeist“, der in erster Reihe politische und gesellschaftswissenschaftliche Aufsätze bringt und nur einen kleinen Teil des Raumes der Belehrung über das Fachgewerbe widmet. „Diese Einrichtung“, meint er, „dürfte den organisierten Arbeiter sympathischer berühren als die vom Holzarbeiterverband herausgegebene Zeitschrift.“ Wir kennen den „Zeitgeist“ des Metallarbeiterverbandes nicht, können deshalb auch kein Urteil über ihn abgeben. Es handelt sich aber auch bei den genannten Organen gar nicht um Zeitschriften, die miteinander rivalisieren. Sie verfolgen, wenn die Angaben über den Inhalt des „Zeitgeist“ zutreffend sind, verschiedene Zwecke, und Klische will mit seinem Urteil auch offenbar nur sagen, daß die Verbreitung politischer und gesellschaftswissenschaftlicher Aufsätze vom Standpunkt des organisierten Arbeiters verdienstlicher sei als die Pflege der fachgewerblichen Bildung. Das spricht er auch deutlich in den Schlusssätzen seines Artikels aus, die also lauten:

„Ob freilich im Zeitalter des Massenkampfes es Aufgabe der Gewerkschaftspresse ist, für die fachwissenschaftliche Bildung der Organisationsmitglieder zu sorgen und die für die Kampfesweise bringenden nötigen Mittel zu verwenden, ist eine andere Frage, mit der sich die Generalversammlungen unserer Gewerkschaften sehr bald werden eingehend beschäftigen müssen. Waffen für den Kampf werden durch diese Fachbelehrung nicht geschmiedet — und daß der Kampf die einzige Aufgabe der Gewerkschaften ist, davon werden die sich stets mehr zuspitzenden Gegensätze die Gewerkschaftler bald mehr, als manchem lieb ist, überzeugen.“



Hieran ist nur so viel richtig, daß die Gewerkschaften Kampforganisationen sind. Es zeugt aber von einer recht beschränkten Auffassung der den Gewerkschaften obliegenden Aufgaben, wenn man sie ausschließlich als Organisationen betrachtet, die nichts weiter zu tun hätten, als Streiks zu führen. Um Kämpfe führen zu können, muß die Organisation ihre Mitglieder zu Kämpfern erziehen. Diese Erziehungsarbeit erstreckt sich aber auf mancherlei Spezialgebiete, unter welchen die berufliche Fortbildung nicht an letzter Stelle zu nennen ist. Auch im Zeitalter des Klassenkampfes liegt es im wohlverstandenen Interesse der Gewerkschaft, daß ihre Mitglieder beruflich möglichst hoch qualifiziert sind. Nichte findet, daß die Lichtigkeit des gewerblichen Arbeiters dem Unternehmer zum Vorteil gereicht, und erscheint daraus zu folgern, daß es Pflicht der Gewerkschaft sei, dem Unternehmer diesen Vorteil nicht zu gönnen. Das wäre eine sehr törichte Schlussfolgerung. Die Gewerkschaften haben keineswegs die Aufgabe, dem Unternehmer Nachteil zuzufügen; sie sollen und wollen den Arbeitern die günstigsten Arbeitsbedingungen verschaffen. Sie dürfen, um ihre Aufgabe zu erfüllen, auch vor einem Kampf nicht zurückschrecken, wobei es natürlich ohne Schädigung des Gegners nicht abgeht. Aber auf einen eigenen Vorteil verzichten, weil dieser auch dem Unternehmer zum Nutzen gereicht, das wäre eine dumme Politik, die zu ireiben man den Gewerkschaften nicht zumuten soll.

Es bedarf keiner umständlichen Beweisführung, um zu erkennen, daß der beruflich tüchtige Arbeiter dem Unternehmer viel freier gegenübersteht; er kann rücksichtslos seine Interessen und die seiner Organisation wahren. Ganz anders als der minder leistungsfähige, der bei jeder Opposition gegen eine unberechtigte Zumutung gewärtigen muß, daß er entlassen wird. Das wäre, wenn man den Aufgabenkreis der Gewerkschaften als Kampforganisationen sehr eng zieht, schon Grund genug, die berufliche Tüchtigkeit der Mitglieder kräftig zu fördern. Aber die Gewerkschaften sind keineswegs so kurzichtig, wie manche ihrer beschränkten Kritiker anzunehmen scheinen. Sie fühlen sich als Glieder in dem großen Heer der Klassenbewußten Arbeiterschaft, und sie vergessen über ihre zur Erzielung unmittelbarer Erfolge geführten Kämpfe nicht die großen Aufgaben, die später noch ihrer Lösung durch die Arbeiterschaft harren. Wir wollen das Kulturniveau der Arbeiterklasse heben; dazu gehört nicht nur bessere Ernährung, Kleidung, Wohnung, die Erziehung zu höheren Gewissen usw., sondern die qualitative Steigerung der Arbeitsleistung steht damit im engsten Zusammenhang, sie bedingen sich gegenseitig.

Wir legen als Angehörige der politischen und der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter großen Wert auf den Ausbau dieser Organisationen. Aber deshalb hören wir doch nicht auf, Glieder der großen Volksgemeinschaft zu sein. Wir alle sind interessiert an der Blüte und dem Wohlstand unseres Gemeinwesens; und diese Blüte wird um so glänzender sein, je größer die Leistungsfähigkeit des einzelnen in seinem Berufe ist. Und wollen wir den Wohlstand weiter schweifen lassen, denken wir daran, daß wir uns die Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterschaft zum Ziel gesetzt haben, daß wir danach streben, die „Expropriateure zu expropriieren“; müssen wir dann nicht auch im Hinblick auf diese letzten Ziele die berufliche Tüchtigkeit der Arbeiter zu steigern suchen?

Aber warum in die Ferne schweifen? Der große Nutzen, der dem einzelnen Arbeiter daraus erwächst, daß er über eine große fachtechnische Fertigkeit verfügt, liegt so offen zutage, daß es im Grunde lächerlich ist, wenn man das erst noch beweisen muß. Und daß die Gewerkschaften die nächsten dazu sind, dem Bildungsdrang der Arbeiter, soweit er sich auf beruflichem Gebiete äußert, Rechnung zu tragen, ist so selbstverständlich, daß man darüber kein Wort verlieren sollte. Wir wissen wohl, daß das „Fachblatt für Holzarbeiter“ den Unternehmern in der Holzindustrie direkt und indirekt Nutzen bringt. Das hat jedoch keinen Einfluß auf die Entscheidungen unserer Organisation. Entscheidend ist die Frage, ob das „Fachblatt“ den Holzarbeitern zum Vorteile gereicht. Und weil das der Fall ist, sind dem Verbands die Kosten, die dieses Bildungsmittel verursacht, nicht zu hoch.

Der Kampf im Baugewerbe. Die Aussperrung im Baugewerbe hat bei weitem nicht den Umfang angenommen, den ihr die Scharfmacher im Baugewerbe zu geben wünschten. Jetzt haben sie eine Tabelle veröffentlicht, in welcher die angebliche Zahl der Aussperrten, nach Landesteilen geordnet, veröffentlicht ist. Danach wären insgesamt 188 000 Bauarbeiter ausgesperrt. Aber in Wirklichkeit sind erheblich weniger von der Aussperrung betroffen. Nach dem „Grundstein“ waren 64 801 Mitglieder des Maurerverbandes ausgesperrt, von welchen jedoch 6114 abgereist oder anderweitig in Arbeit getreten sind und 7513 im Baugewerbe wieder Arbeit gefunden haben, so daß am 27. April 1904 734 Mitglieder des Maurerverbandes zur Kontrolle erschienen. Ueber die Zahl der ausgesperrten Zimmerer liegen noch keine genauen Angaben vor; sie wird auf 20 000 geschätzt. Dazu kommen 23 883 Mitglieder des Bauhilfsarbeiterverbandes und 5500 Bauhilfsarbeiter, die in anderen Verbänden organisiert sind. Vom christlichen Bauarbeiterverband sind 18 224 Mitglieder ausgesperrt. Somit wären von der Aussperrung 127 068 organisierte Arbeiter betroffen; und zieht man die wegen Eintritt in ein anderes Arbeitsverhältnis aus den Listen Gestrichenen ab, dann bleiben nur noch 113 441 Aussperrte.

Diese Zahl bleibt sehr wesentlich hinter den Angaben der Unternehmer zurück, sie ist aber immer noch groß genug, denn voraussichtlich wird sich der Kampf noch längere Zeit hinzuziehen. Bei der Inszenierung der Aussperrung haben die Unternehmer damit gerechnet, daß in spätestens

8 Wochen alles vorüber und die Arbeiter zu Kreuze gezogen seien; sie werden sich aber jetzt schon darüber klar sein, daß diese Rechnung nicht stimmt. Wenn sie darauf warten wollen, daß sich die Arbeiter unterwerfen und die Dresdner Beschlüsse des Arbeitgeberbundes annehmen, dann dürfte ihnen die Zeit lang werden. Auf dieser Grundlage wird ein Frieden schwerlich zustande kommen. Einseitig ist die Aussicht auf Verständigung sehr gering. Die in mehreren Städten von den Gemeindebehörden unternommenen Einigungsverhandlungen sind fast durchgängig gescheitert. In einigen Orten haben sich die Parteien verständigt und so die Wiederaufnahme der Arbeit ermöglicht; das trifft auf Frankfurt a. O., Lindow und Springe zu. Auf den Stand des Kampfes im allgemeinen haben solche Aktionen natürlich keinen wesentlichen Einfluß.

Besamntlich haben die am Kampf beteiligten Arbeiterorganisationen beschlossen, während der ersten zwei Wochen der Aussperrung keinerlei Unterstützung zu zahlen. Diese Maßnahme, die an den Opfermut des einzelnen hohe Ansprüche stellt, war notwendig, um die Massen der Organisationen zu schonen, damit sie um so länger dem Ansturm standhalten. Nun ist, nachdem auch die dritte Kampfwöchche abgelaufen ist, mit der Auszahlung der Unterstützung begonnen worden und es werden für den Zweck allwöchentlich gewaltige Summen gebraucht. Aber deshalb werden die ausgesperrten Bauarbeiter doch durchhalten. Sie wissen, daß in diesem Kampfe die gesamte Arbeiterschaft hinter ihnen steht. Nun sind allenthalben Sammlungen eingeleitet und das Ergebnis derselben wird die Bauarbeiter in die Lage versetzen, es so lange auszuhalten, bis sich die Unternehmer von der Vergeblichkeit ihres Versuches, die Gewerkschaften matt zu setzen, überzeugt haben.

Der Buchbinderverband konnte am 1. Mai sein 25jähriges Jubiläum feiern. Aus diesem Anlaß brachte die im festlichen Gewande erschienene Nr. 18 der „Buchbinderzeitung“ interessante Mitteilungen über die Entwicklung der Organisation. Der früher bestandene Buchbinderverband war wie fast alle damals bestehenden Gewerkschaften im Jahre 1878 dem Sozialistengesetz zum Opfer gefallen. Die Schaffung einer neuen Organisation nahm dann den gleichen Verlauf, wie man ihn auch in den meisten übrigen Berufen beobachten konnte. Es bildeten sich zunächst lokale Vereine, die sich die Unterstützung der reisenden Mitglieder zur Aufgabe machten, zugleich aber zum Sammelpunkt der Berufsgenossen am Ort wurden. Diese örtlichen Vereine traten in ein Kartellverhältnis zueinander. Um eine engere Verbindung zu schaffen, wurde auf den 4. April 1888 ein Kongreß der deutschen Buchbinder einberufen, auf welchem nach dem Muster der wenige Jahre zuvor geschaffenen Organisation der Tischler ein Verband der Vereine der Buchbinder usw. geschaffen wurde. Dieser Verband trat mit dem 1. Mai 1888 in Wirksamkeit. Ihm traten 25 Vereine mit 1589 Mitgliedern bei. Der Sitz des Verbandes wurde Stuttgart. Als Vorsitzender fungierte A. Dietrich, der aber erst im Jahre 1890 fest angestellt wurde. Die Organisationsform wurde im Jahre 1898 geändert, indem der Verband von Vereinen in einen Verband von Einzelmitgliedern umgewandelt wurde. Im Jahre 1904 wurde der Sitz des Verbandes nach Berlin verlegt, und an die Stelle von Dietrich, der nicht nach Berlin übersiedeln wollte, Klotz zum Verbandsvorsitzenden gewählt. Der Verband der Buchbinder hat eine gesunde Entwicklung genommen. Er zählt jetzt 25 000 Mitglieder und besitzt ein Vermögen von 385 527 Mk. In einer Reihe größerer Kämpfe hat er sich als wirksamer Schilder der Interessen der Berufsgenossen bewährt und mit Bestriedigung kann er auf die erzielten Erfolge hinweisen. Zu Beginn dieses Jahres waren 82 vom Buchbinderverband abgeschlossene Tarife in Kraft, die für 1674 Betriebe mit 20 982 Personen galten.

Der Verbandstag des Buchbinderverbandes fand am 11. bis 14. April in Dresden statt. Der Verband hat unter der Krise gelitten und zählt gegenwärtig 6191 Mitglieder. Trotzdem waren in den letzten zwei Jahren allein 4494 Berufsangehörige an Lohnbewegungen beteiligt und konnten für 2770 Personen die Arbeitsverhältnisse tariflich geregelt werden. Eine erhebliche Debatte erregte die Frage der Verschmelzung mit dem Bauarbeiterverband, auf deren Notwendigkeit jetzt erneut die Aktionen des Bauprozentums hindeuten. Der Verbandstag erklärte sich denn auch im Prinzip für die Verschmelzung und sollen Vorstand und Zeitung im gleichen Sinne wirken. Zur endgültigen Entscheidung soll im Sommer 1911 eine Urabstimmung stattfinden.

Zwecks besserer Durchführung der Lohnbewegungen wurde beschlossen, daß alle Mitglieder des jeweiligen Bewegungsgebietes, die während eines Lohnkampfes in Arbeit bleiben, den doppelten Beitrag zu entrichten haben. Während der Dauer der gegenwärtigen Bauarbeiteraussperrung soll dies für alle arbeitenden Mitglieder des Verbandes gelten. Der nächste Verbandstag wird mit dem der Bauarbeiter zu gleicher Zeit und am gleichen Orte stattfinden.

Der Handlungsgehilfenverband ist in ständigem Wachstum begriffen. Seine Mitgliederzahl, die Ende 1907 noch 8194 betrug und bis Ende 1908 auf 8804 angewachsen war, stieg im Jahre 1909 auf 9870. Seither ist eine weitere erhebliche Zunahme zu verzeichnen; Ende März dieses Jahres betrug die Mitgliederzahl bereits 10 694. Der Verband hat in den letzten Jahren in einer Reihe von Fällen Lohnbewegungen der Handlungsgehilfen, insbesondere in Warenhäusern, erfolgreich durchgeführt und mit Konsumvereinen im Jahre 1908 9 Verträge für 334 Angestellte und 1909 15 Verträge für 1243 Angestellte abgeschlossen. Das Vermögen des Verbandes betrug Ende 1909 25 905 Mk.

Der Verband der Kupferschmiede hielt seinen Verbandstag vom 28. März bis 2. April in Mannheim ab. Aus den Beschlüssen ist zu erwähnen, daß die statutarischen Rechte der Mitglieder bei Maßregelungen infolge der Maßfeier durch die Schaffung der lokalen Unterstützungsfonds nicht berührt werden sollen. Die Arbeitsruhe am 1. Mai wird für die Betriebe empfohlen, in denen sich mindestens drei Viertel der Beschäftigten dafür erklären. Kommt es wegen der Arbeitsruhe zu Maßregelungen, so dürfen Forderungen dieserhalb nicht gestellt werden. Das Beitragsgeld wurde von 2 Mk. auf 50 Pf. für Lehrlinge auf 20 Pf. herabgesetzt, der Beitrag dagegen von 60 auf 65 Pf. erhöht. Die Erwerbslosenunterstützung

wird festgesetzt auf 1 Mk. pro Tag bis zur Gesamthöhe von 60 Mk. nach einjähriger Mitgliedschaft, steigend bis zu 2 Mk. und 150 Mk. nach 10 Beitragsjahren. Bei der Streifenunterstützung werden die jetzigen Sätze herabgesetzt, und soll künftig gezahlt werden bei Beitragsleistung bis zu 18 Wochen 6 Mk. pro Woche, bis zu 26 Wochen 9 Mk., bis zu 52 Wochen 10 Mk., darüber 14 Mk., außerdem in allen Klassen pro Kind 1 Mk. Die Frage einer technischen Weilage zum Verbandsorgan sowie die Frage bildender Veranstaltungen für die Jugend wurden dem Vorstande zur Erwägung überwiesen. Die Gehälter der Angestellten sollen nach den Beschlüssen des Stuttgarter Kongresses geregelt werden. Der nächste Verbandstag findet 1913 in Stettin statt.

### Briefkasten.

Nach Waldburg l. Schl. Es ist ganz recht, daß Du uns die interessante Zeitung „Der Feierabend des Arbeiters“ schickst. Aber es wäre diesem Wortsblatt, das seine geistige Kost offenbar aus der Substanz des Reichsverbandes bezieht, zuviel Ehre angetan, wollten wir mit ihm polemisieren.

Wie sachverständig die Leute sind, die in diesem „Weltblatt“ ihr Gift gegen den deutschen Holzarbeiterverband aussprechen und dazu die in der „Holzarbeiter-Zeitung“ geführte Diskussion über die Beitragsfrage als Anlaß nehmen, zeigt allein schon die Wendung in bezug auf die Reiseunterstützung. Ein Kollege hat in der Diskussion die Einschränkung der Reiseunterstützung empfohlen. Daraus macht der wahrheitsliebende Reichsverbandsmann: „Ein Mitglied, das schleicht auf die vielen Reisen der früher und auf die häufigen Verbandstage zu sprechen ist.“ — Sollen wir uns mit solchem Gesindel herumschlagen? Wir verzichten darauf aus Reinlichkeitsgründen.

### Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter (E. S. 8 in Hamburg).

Ein nahmen im April:

Ueberschüsse sandten ein: Achtenberg 800, Freiburg i. B. 500, Berlin 7, Köln 1, Kirchheim, Nitzdorf je 400, Brandenburg, Gutzlich, Johanngeorgenstadt, Al.-Schöcher, Redarau, Pantow, Urad je 800, Witterfeld, Connewitz, Krefeld, Vietschheim, Düsseldorf, Gohlis, Johannsburg, Mainz, Modau, Nombach, Mühlheim a. Rh., Nordhausen, Schleusingen, Schw.-Gmünd je 200, Wieschen, Wilmersdorf je 250, Medienstein, Passau je 180, Schwenningen 178,20, Reichenbach 170, Berghofen, Vietschfeld, Budau, Cannstatt, Enderich, Gera, Gaißach, Hamburg II, Gindenthal, Oherdruf, Plauen i. V., Niesdt, Schwerin, Striegau, Untergrüne je 150, Grohennitro, Zwickau je 140, Arnstadt 180, Hochstadt, Niemejna je 120, Görde 121,85, Achim, Alibach, Aue, Wachsenang, Baumshulenberg, Wölkhang, Köthen, Kotta, Friedberg, Friedenau, Gonsenheim, Grethen, Gaan, Heibingsfeld, Gemmoor, Gürth, Kassel, Kellheim, Königsberg, Lambrecht, Magdeburg, Mülln, Mühlheim a. M., Muggensturm, Neuenburg, Neustadt b. L., Niesitz, Osterweddingen, Pforzheim, Rabenau, Niesitz, Kob, Rudolstadt, Schaala, Schw.-Hall, Stendal, Taubertschhofshelm, Tharandt, Wangen, Wehlheiden, Wilsen, Wintersdorf, Witten je 100, Plauen b. Dr. 90, Jsehoe, Kalkenordheim, Wiersenheim je 80, Eberswalde, Grohennitro, Schmöln, Waldheim, Weimar je 75, Strehlen, Teuchern, Zeulenroba je 70, Apolda, Pedershausen, Saunsbach je 60, Bohenheim, Brühl, Rottbus, Langewiesen, Mühlhausen je 50, Gräfenroda 49,80, Freiburg i. Schl. 40, Oberkirch 80, Debschütz 20.

Summe der Ueberschüsse	17 612,85 Mk.
Beiträge von Einzelmitgliedern	2 708,70
Eintrittsgeld	18,80
Zinsen von Kapitalen	5 088,00
Sonstige Einnahmen	579,05
Gesamteinnahmen	26 092,20 Mk.

Zuschuß erhielten: Offenbach 800, Berlin C., Freiburg i. B., München III je 500, Frankfurt a. M. 400, Kassel, Feudenheim, Meisen, Mühlheim a. b. M., Schöneheide je 300, Westhofen 250, Adlershof, Bernen, Bergen, Böhlig-Chrenberg, Bonn, Durlach, Esthal, Feuerbach, Halle, Kaiserlautern, Kiel, Lössau, Mundenheim, Neuhofen, Nies, Schweinau, Sossenheim, Weinheim je 200, Ansbach, Bahenthal, Widenort, Bombach, Wehrh, Burglau, Gelsenkirchen, Grabow, Hagen, Kestensch, Seelbach, Spandau je 150, Buchheim, Dörnberg je 140, Alte Reustadt, Manzenburg a. S., Rubenheim, Rudenheim, Degerloch, Detmold, Fintzen, Hirsheim, Hermülheim, Kristel, Ludenau, Lüneburg, Marbach, Nauheim, Neu-Ruppin, Ndr.-Zwehren, Dettlingen, O.-Kriestel, Orantenburg, Osendorf, Pfaffenwiesbach, Postsch., Rostheim, Salmünster, St.-Gangloff, Schmiedefeld, Schöneberg, Seddenheim, Wierjen, Wachenbuchen, Zuffenhofen je 100, Gerbede 90, Sülzfeld 80, Eubenburg 76, Gelnhausen, Langenberg je 70, Braunschweig 50, Alsbach 40, Kahla 30, Burgstädt 28,22.

Summe der Zuschüsse	18 763,22 Mk.
Krankengeld an Einzelmitglieder	2 987,20
Sterbegeld	...
Sonstige Ausgaben	4 369,51
Gesamtausgabe	21 110,93 Mk.
Gesamteinnahme	26 092,20 Mk.
Gesamtausgabe	21 110,93
Zunahme des Vermögens	4 972,27 Mk.

A. S u d, Hauptkassierer.

### Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsangehörigen (E. S. 86, Hamburg).

Im April sandten Ueberschüsse ein: Berlin A 500 Mk., Berlin C 300 Mk., Berlin D 300 Mk., Grossen 800 Mk., Garmen 200 Mk., Gaan 200 Mk., Wölple 100 Mk., Ohligs 100 Mk., Schweidnitz 100 Mk., Burg 100 Mk., Stettin: 75 Mk., Halle 60 Mk., Summa 2135 Mk.

Zuschuß erhielten: Wald 150 Mk., Weuc: 100 Mk., Gelmstedt 100 Mk., Summa 350 Mk.

S u l. M a s m a n n, Hamburg 19.



### Versammlungs-Anzeiger.

Frankfurt a. M. Samstag, den 21. Mai.  
Abends 8 Uhr. Sessions-Versammlung der Wagner im Oberbürgerhaus, Kerner Saal A.

### Anzeigen.

**Wendhelm a. d. Bergstraße.** Bediensteter Andreas Spyringer. An diesen sind alle Zuschriften zu richten.

**Wendhelm a. d. Bergstraße.** Bediensteter Andreas Spyringer. An diesen sind alle Zuschriften zu richten.

**Wendhelm a. d. Bergstraße.** Bediensteter Andreas Spyringer. An diesen sind alle Zuschriften zu richten.

**Ernst Kallinder,** Tischler, sende deine Adresse an deinen Vater Karl Kallinder, Weststadt, Mühlweg 3.

**Rich. Fritzsche,** Tischler, Wilm. 441 000, geb. 20. 12. 1891 zu Döberitz, sende deine Adresse an Adolf Fritzsche in Wiesbaden (Sachsen), Bergstraße 21. Auch Kollegen, die etwas von ihm wissen, werden um Nachricht gebeten.

Jünger, tüchtiger Tischlergeselle findet dauernde Beschäftigung.  
**Germann Kurras, Wauischlerei**  
Nürnberg (Boson).

Tischler als Reisender für Oesterreich-Ungarn, für Werkzeuge u. Beschläge. Hoher Verdienst. Derselbe muß Oesterreicher und der tschechischen Sprache mächtig sein. Bewerbungen bitte unter **L. R. 208** an die Exp. d. Ztg.

Tüchtige, selbständige Möbelschler auf weiße Möbel, sucht  
**M. C. Brincken, Möbelfabrik**  
Haberleben.

Modellschreiner, die schon für Kunststeine gearbeitet haben, zu sofortigem Eintritt gesucht.  
**Ulmer Kunststein- und Betonwerk**  
Wandenberg.

Mehrere tüchtige Tischler für bessere Speisezimmer sowie Setzer und Polsterer gesucht, möglichst über 20 Jahre.  
**Arbeitsnachweis Zeulenroda.**

3 bis 4 tüchtige, selbständige, ältere Möbelschreiner und 1 Fertigmacher finden dauernde, gutbezahlte Stellung bei  
**Gustav Böhler, Möbelfabrik, Spachtingen.**

Tüchtiger Werkführer, eingerichtet für bessere Möbel, welcher die Kalkulation und Buchführung kennt, wird gesucht. Off. unt. **G. W. 210** an d. Exp. d. Ztg.

Zwei ältere Stuhlauer, welche perfekt auf Sessel und bessere Stühle nach Zeichnung arbeiten können, suchen veränderungshalber dauernde Beschäftigung. Bessere Möbelfabrik bevorzugt. Gest. Off. unt. **G. W. 209** an d. Exp. d. Ztg.

Tüchtiger, jüngerer Werkzeugmacher (Hobelmacher) sofort gesucht.  
**Christoph Krehn, Werkzeugfabrikant**  
Hirth i. Bayern.

Perfekter Polsterer gesucht.  
**Frankfurter Stoffsabrik**  
Carl Pöpel & Co., Frankfurt a. M.  
Bogelsbergstr. 32.

Tüchtiger Holzdrehler findet angenehme und dauernde Stellung bei  
**Beckert & Co., Holzbearbeitung, Alsfeld.**

Tüchtiger, zuverlässiger Carlikerer und Schleifer sofort gesucht. Unverheirateter bevorzugt. **G. Schreier, Erlangen.**

1. Korbmacher auf Gestellarbeit wird sofort gesucht.  
**Ernst Thies, Korbmachermeister**  
Zwenkau bei Leipzig, Ritterstraße.

Sucht Korbmacher auf Peditgrohr-möbel. Arbeiter, die auf dauernde Jahresstelle sehen, erhalten den Vorzug.  
Schriftliche Angebote sind zu richten an **Robrindustrie Rheinfelden (Schweiz).**

Sucht Korbmacher auf Peditgrohr-möbel. Arbeiter, die auf dauernde Jahresstelle sehen, erhalten den Vorzug.  
Schriftliche Angebote sind zu richten an **Robrindustrie Rheinfelden (Schweiz).**

**Schreiner gesucht**  
und zwar Spezialisten auf gute, polierte Salon-Garnituren und bessere Stühle. Nur ganz tüchtige, exakte Leute wollen sich melden.  
**Schubert & Schramm, Möbelfabrik, Utzwill am Bodensee (Schweiz).**

**Deutscher Holzarbeiter-Verband :: Verwaltungsstelle Hamburg.**  
Bureau: Gewerkschaftshaus, Wesendörcherhof 57 III. :: Telephon: Amt V, 298.

Den Kollegen zur Kenntnis, daß im Jahresschlussgebiet nur der Arbeitsnachweis des Verbandes zu benutzen ist.  
**Der Arbeitsnachweis der Hamburger Tischler-Zunft ist strikte zu meiden!**  
Das Umhauern ist nicht gestattet!  
Jeder im Jahresschlussgebiet in Arbeit tretende Kollege muß einen Ausweis seitens unseres Arbeitsnachweises in Besitz haben.  
**Der Arbeitsnachweis befindet sich nur im Gewerkschaftshaus, Wesendörcherhof 57, Hintergebäude. Sprechst.: Erdgeschoss.**  
Die Ortsverwaltung.

Den Kollegen zur Kenntnis, daß im Jahresschlussgebiet nur der Arbeitsnachweis des Verbandes zu benutzen ist.  
**Der Arbeitsnachweis der Hamburger Tischler-Zunft ist strikte zu meiden!**  
Das Umhauern ist nicht gestattet!  
Jeder im Jahresschlussgebiet in Arbeit tretende Kollege muß einen Ausweis seitens unseres Arbeitsnachweises in Besitz haben.  
**Der Arbeitsnachweis befindet sich nur im Gewerkschaftshaus, Wesendörcherhof 57, Hintergebäude. Sprechst.: Erdgeschoss.**  
Die Ortsverwaltung.

Den Kollegen zur Kenntnis, daß im Jahresschlussgebiet nur der Arbeitsnachweis des Verbandes zu benutzen ist.  
**Der Arbeitsnachweis der Hamburger Tischler-Zunft ist strikte zu meiden!**  
Das Umhauern ist nicht gestattet!  
Jeder im Jahresschlussgebiet in Arbeit tretende Kollege muß einen Ausweis seitens unseres Arbeitsnachweises in Besitz haben.  
**Der Arbeitsnachweis befindet sich nur im Gewerkschaftshaus, Wesendörcherhof 57, Hintergebäude. Sprechst.: Erdgeschoss.**  
Die Ortsverwaltung.

### Jüngere Korbmacher

auf Gestellarbeit, besonders Peditgrohr-möbel, per sofort gesucht.  
**Mohrindustrial-Fabrik Berg & Schatz**  
Glenzburg.

Gesucht 2 Korbmacher auf Mattarbeit.  
**Joh. Dörfer, Nitterstr. (Schlesten).**

1. Korbmachergehilfe sucht auf Reise- und Waschlörbe. Hugo Heitner  
Sangerhausen, Katharinstr. 14.

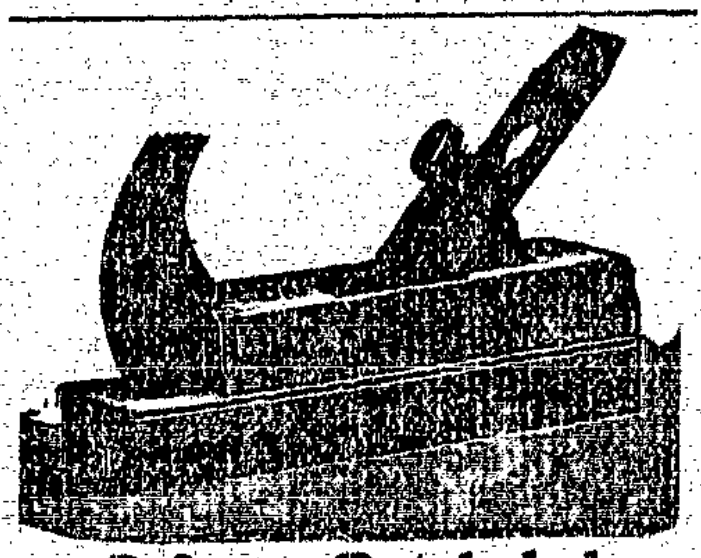
Selbständiger Kistenmacher (sof. gesucht).  
**Wm. Hjalmar, Wauischen, Bez. Magdeburg.**

1. Kistenmacher auf Ware und Zurechtarbeiten wird verlangt.  
**Karl Datan, Posten 6, Berlin.**

Suche auf sofort tüchtige Arbeiter für dauernde Beschäftigung.  
**S. Schade, Kistenfabrik, Uppstadt, Westf.**

Eine gutgehende Tischlerei mit Wohnhaus und großem Garten, in einem großen Dorfe, dicht am Bahnhof, ist wegen anderer Unternehmungen mit einer kleinen Anzahlung sofort zu verkaufen.  
**Karl Schönfeld, Tischlermeister**  
Friedrichsvalde, U.-M.

Stellmacher mit Strahlstein, Lobsfall Halber, sofort zu verkaufen.  
**Militzer, Zammendorf, Post Freibau,**  
h. Kaisersthalbau (Schlesten).



### Reform-Putzhobel „Matador“

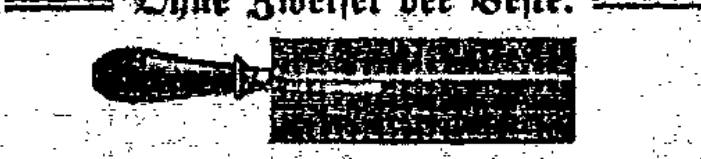
geschliffen, leicht, übertrifft unstrittbar alle bisher existierenden Putzhobel. Verlangen Sie unseren reichhaltigen Katalog über Werkzeuge gratis und franko.

**Gebr. Genuit, Cassel 12.**

## Tausende verdanken ihr gediegenes Fachwissen u. können

den Selbstunterrichtswerkzeugen System Kalkack-Hachfeld: Fachschulen für Zimmermstr., Holzbildhauer, Kunst- u. Möbelschleifer, Bautechn. Anerkennungen u. Abreisettsendungen bereitwilligst ohne Kaufzwang.  
**Bonness & Hachfeld, Potsdam W, 10**

Neu! D. R. G. M. Neu!  
**Fuchschwanz, zweischneidig**  
Blattlänge 25 cm à 2,50 Mk.  
Ohne Zweifel der Beste.



Spezialgeschäft amerik. und engl. Tischler- und Bildhauer-Werkzeuge :: Abziehhelme, Reformhobel und Neuhelme. Jeder verlange :: sofort neue Preisliste gratis von ::  
**Otto Bergmann, Berlin SO. 33, Doppelnerstr. 81.**

### Patent-Abziehsteine

D. R. P. Nr. 168 433  
aus Schmirgel, Diamantin, Carbosilic, Corund.  
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf.  
Für Öl und Wasser.  
Volle Garantie für jeden Stein.

Größen:  
220x80 mm doppelt grob und fein à Stück 4,— Mk.  
155x45 " einfach fein " " " " " 2,50 "  
185x45 " " " " " " " " " " 2, — "

Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung  
Versand gegen Nachnahme.

**Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe).**

Neuen Katalog gratis. Neuen Katalog gratis.

### Hobelbänke :: Hobel Montagebänke

alle anderen Holzwerkzeuge offerierten billigst  
**Gebr. Haase, G. m. b. H., Liegnitz**  
Werkzeugfabrik.

Schreiner-Werkzeuge: Putzhobel, feine Rückensagen, viele andere Neuheiten. Katalog gratis u. franko.  
**HEINR. BUSCH, Werkzeug-Versandhaus,**  
Hagen i. W.

### Scherms Reisehandbuch

für wandernde Arbeiter.  
(Zwanzig. J. Ausg.) über 2000 Reisestunden.  
3 Karten, Gebund. mit 1,50. In bestehen durch S. Scherm, Stuttgart, u. alle Buchh.

Tischlerwerkzeuge, anerkannt das Beste, fabriziert und hält auf Lager h. Hilmstedt, Hamburg, Lge. Mühen 86/87. Preisl. z. Dienst.

Qualitäts-Marken und Kautschuk - Stempel  
Liefert seit 80 Jahren  
**Jean Holze & Co.**  
Hamburg, Wesendörcherhof 70.

Diese Maschine für Tisch- u. Maschinenbau zu kaufen ist ein Vorteil. Durch alle einschl. Geschäfte zu beziehen.  
**Erstkl. Tischler-Fach-Kurse Dresden-A.**  
Ausbild. a. Werkmstr., Techn. u. Zeichner (Sondermählg). Direkt. Max Gemperlein, Kronprinzstr. 8.

**Süddeutsche Schreiner-Fachschule**  
Nürnberg  
Erstklassige Lehranstalt.  
Kirchenweg 14. • Dir. Carl Malbaum •

**Tischler-Fachschule Blankenburg**  
1 bis 12 monatliche Kurse zur Ausbildung als Werkführer, Techniker und Zeichner, anschließend staatliche Meisterprüfung. Kostensfreie Studienvermittlung. Programm frei.  
Direktor Steinmetz.

**B. Kolscher's Fachschule Detmold**  
für Tischler u. für gewerbliche Zeichnen  
Extensstraße, Ecke Grabenstraße.  
In 3 Monaten: Ausbildung zum Werkführer und Techniker. In 6 Monaten: Ausbildung zum Zeichner und Buchhalter.  
Schulgeld 25 Mk. pro Monat. Kostenfreie Abschlussprüfungen. Eintritt jederzeit.  
Auskunft durch die Direktion. B. Kolscher.

**Tischler-Fachschule Detmold**  
gegründet 1893. Städt. Schulgebäude, Meister, Werkmeister, Zeichner, Grosse Hörsäle und Zeichen-Säle. :: Werkstätten.  
:: Programme frei. ::  
**DIREKTOR BRECHT.**

**Das Gewerkschaftshaus Hamburg**  
G. m. b. H.  
Wir empfehlen den Genossen unter  
**nein eingerichtetes Hotel**  
Zimmer inkl. Morgentaffee 2,— Mk. und 2,50 Mk.  
Unsere Herberge bringen wir den reisenden Genossen in empfehlende Erinnerung.  
Betten zu 50, 60 und 70 Pf. pro Nacht inkl. Morgentaffee und Brötchen.  
Die Verwaltung.

**Paul Horn, Politur- u. Lackfabrik Hamburg 23**  
Nach meinem durch verfahren werden die Poren des Holzes beim Polieren mit spritzähnlichem Polierpulver (Lackstoffs pulver) gefüllt. Dadurch wird erreicht  
**zwei deutsche Reichspatente** (gesch. neu) Polierpulver  
**eine sofortige Porenfüllung**  
man **erspart Material, Zeit, Arbeit,** erzielt edlen, unverschleihten, glasartigen Hochglanz, klare, durchscheinende Poren, wunderbares Feuer der flammigen Maserung, volle Schönheit des Holzes, vermeidet Oelanschlüssen, Rissigwerden der Politurdecke, weisse Flecke, sowie Einschlagen der Politur.  
Beim Polieren wird kein Schellack-Ersatz, kein Kunstharz, sondern reine, unverfälschte Schellack-Politur verwendet.  
Es ist patentrechtlich strafbar, ohne meine Einwilligung beim Zupolieren der Poren spritzähnliches Porenpulver (Lackstoffs pulver) anzuwenden; ganz gleich, unter welchem Namen dasselbe angeboten oder verkauft wird.  
**Ich versende zum Versuch ein Körbchen enthaltend**  
1 Flasche Marmor-Mono-Politur-Extrakt zum Grundpolieren  
1 " Neutral-Schellackpolitur-Extrakt zum Mittel- und Feinpolieren  
1 " Patent-Politur zum Reinpulieren  
1 " allerfeinsten Politur-Glanzlack, blond, zum Ausziehen von Kehlstein usw.  
1 " allerfeinsten Politur-Glanzlack, blond (Stuhlack, Drechsler-, Bildhauerlack)  
1 " Schleif- und Polieröl, gelblich  
1 Dose Porenfüllpulver, feinste Marke "Marmor"  
1 " Porenfüllpulver, gemischte Qualität "Marmor-Mono"  
1 " Blumstein-Polierpulver, hellbraun  
1 Tube Inkrustationskitt (Holzkitt), blond, zum Auskitten schadhafter Holzstellen  
1 Stück Korkschleifklotz, 120x75x30 mm  
zum Ausnahmepreis von **8 Mark** franko inkl. Emballage gegen Nachnahme.  
Ich übernehme jede Garantie für die Güte der Ware und für ein gutes Resultat.  
Bei Bestellungen genügt die Angabe: **1 Postkollo** zum Versuchspolieren à **8 Mark**.  
über das Belzen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schichten des **Mein Lehrbuch** Holzes enthält in markiger Werksprache fachwissenschaftliche Anleitungen über alle Vollendungsarbeiten der Holzindustrie, eine künstlerisch ausgeführte 40farbige Belzetafel und Preisverzeichnis über 160 Artikel. Empfohlen und glänzend beurteilt von Prof. Dr. Meilmann-Berlin, Prof. Dr. Otokar Lenček-Brunn, Prof. Ch. Herm. Waide-Warmbrunn, Prof. Rudolf Hammel-Wien, Direktor Oskar Strobel-München, Louis Edgar Andes-Wien (Techn. Gewerbe-Museum), k. k. Staatsgewerbeschule-Gratz, Direktor J. Gossmann, München. Preis Mk. 1,50. Bei Auftragserteilung wird der Betrag zurückvergütet.  
**Werkstattplanderei.** Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Herausgeber: Paul Horn. Interessant, unterhaltend, lehrreich für alle Männer der Werkstatt, behandelt die Konstruktionen, Werkzeuge, das Material und alle Arbeitsgebiete der Holzindustrie in volkstümlicher Form. Abonnement: Jährlich 12 Nummern à 3 Mark.

Berlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Gesellschaft, m. b. H. in Berlin.  
Druck: Neudruck Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin SW. 78.